



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

311 (11.7.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263489](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263489)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 2, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 1,20 RM., bei Zahloerhaltung zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,75 RM. Einzelhefte 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Wochenende (auch durch andere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Wissensgebieten. — Für unbedenklich eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Früh-Ausgabe

Kasseigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Wfg. Die 4spaltige Millimeterzeile im Ver- teil 45 Wfg. für keine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Wfg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Früh-Ausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 2, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmart. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Abhol- und Verschickort Mannheim. Aufsicht- licher Gerichtsstand: Mannheim. Post- schickkonto: Das Hakenkreuzbanner Ab- holungsbüro 4900. Verlagort Mannheim

Mittwoch, 11. Juli 1934

Jahrgang 4 — Nr. 311

Dr. Goebbels im Rundfunk

Vom Lügensumpf der Weltpresse

Wie über die Aktion des Führers gelogen wurde / Journalistische Clownerien am Pranger / Selbstentlarung der internationalen Heißblätter

Berlin, 10. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Dienstagabend um 8 Uhr über alle deutschen Sender über das Thema: „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes“. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich heute abend zu Ihnen spreche, so möchte ich mich mit Ihnen an das gesamte Ausland wenden. Ich rufe Sie alle zum Zeugen auf, für einige, in der ganzen Journalistik fast beispiellos dastehende Fälle der Lüge, Verleumdung und Verzerrung eines wahren Tatbestandes. Der 30. Juni ist in Deutschland reinklar und ohne jede innere Erschütterung verlaufen. Der Führer hat mit seiner Autorität und einer bewundernswürdigen Kühnheit die Revolte eines kleinen Anhaufes von Saboteuren und krankhaften Ehrgeizlingen bisartig niedergeschlagen. Die Ruhe und Ordnung wurde dabei im ganzen Lande nicht gestört. Das tägliche Leben ging seinen normalen Gang. Die Menschen in Deutschland haben, als wäre nichts geschehen, in ihre Ferien oder letzten ihre Arbeit ohne jede Unterbrechung fort.

Das Volk in seiner Gesamtheit begrüßte aber mit einem befreitenden Aufatmen die rettende Tat des Führers, die Deutschland und damit die ganze Welt vor schwersten Katastrophen bewahrte.

Eine ungeheure Vertrauenskrise schlug Adolf Hitler bei seinem mutigen Vorgehen aus der ganzen Nation entgegen. Wenn sich etwas in Deutschland geändert hat, so höchstens, daß das Volk leidenschaftlich dem Führer und dem von ihm repräsentierten politischen Regime zugetan ist.

Es wäre anzunehmen gewesen, daß die internationale Weltpresse, die ja doch ihre Beauftragten und auf Desobedienz Vertreter in Berlin und anderen großen Städten des Reiches unterhält, und damit die Möglichkeit hat, sich über die Vorgänge des 30. Juni durch Augen- und Ohrenzeugen einwandfrei und objektiv unterrichten zu lassen, mit der im internationalen Verkehr üblichen Wahrheit und Klarheit auch diese Vorgänge dargestellt und beurteilt hätte. Denn es ist ja ihre Aufgabe, ihr Lesepublikum nach bestem Wissen und Gewissen zu unterrichten, um ihm damit die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Urteil über die großen politischen Bewegungsmomente unserer Zeit zu geben. Was ist aber statt dessen der Fall gewesen?

Abgesehen von einer Reihe ferischer Auslandszeitungen, die auch in diesem Falle die rühmliche Heberhebung und die Rührerlichkeit des Urteils nicht verloren haben, ist der übrige Teil der internationalen Weltpresse geradezu in einen Taumel böswilliger Fälschung und hysterischer Verleumdung hineingeraten.

Man muß schon ein Uebermaß von Frankhaftigkeit Phantasie sein eigen nennen, um diesen Schmach einer Lüge überhaupt anzunehmen, geschweige denn ihn herzurufen. Das deutsche Volk aber soll in dieser Stunde der Notwehr und des Protestes als Zeuge ausgerufen werden gegen die Böswilligkeit, mit der man wieder einmal versucht, Deutschland und seine Führung systematisch in den Augen der Welt herabzusetzen und zu verunglimpfen.

Die deutsche Regierung hat bisher zu diesen skandalösen Vorgängen geschwiegen

Sie trachtete es als unter ihrer Würde, sich mit dieser Art von heyerischer und verleumderischer Journalistik auseinanderzusetzen. Sie hat die Vorgänge des 30. Juni mit einer beispiellosen Offenheit dem eigenen Volke und der Welt dargelegt. Sie hat mit nichts zurückgehalten und in allem der Wahrheit die Ehre gegeben. Denn sie war der Ueberzeugung, daß die Niederschlagung der Revolte von der Nation und von der Welt dann am besten verstanden würde, wenn ihre Hintergründe und die daraus ohne Eingreifen des Führers vermittelich entstandenen Gefahren ohne jede Ver- tuschung der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wurden.

Auch darin unterscheidet sie sich von ihren

Vorgängerinnen, daß die Dinge, die die öffentliche Kritik herausfordern, nicht mit dem Mantel der Liebe zugedeckt, sondern sie ohne jede Rücksicht den Augen des Volkes preisgibt, damit das Volk erkenne, wie notwendig und richtig ihr Handeln ist.

Die deutsche Presse hat der Regierung bei diesem Beginn mit einer dankenswerten Disziplin und Aufgeschlossenheit zur Seite gestanden. Sie hat damit bewiesen, daß die große Erziehungsarbeit, die der Nationalsozialismus und sein Regime an ihr geleistet haben, nicht ohne Früchte geblieben ist. Der § 13 des Schriftleitergesetzes vom 4. Oktober 1933 bestimmt, daß Schriftleiter „die Aufgabe haben, die Gegenstände, die sie behandeln, wahrhaft darzustellen und nach ihrem besten Wissen zu beurteilen“. Und nach § 14 desselben Gesetzes sind sie verpflichtet, von ihren Zeitungen alles

fernzuhalten, was die Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich verletzt, seinem Ruf schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht“.

Mit heuchlerischem Pathos ist ein großer Teil der Auslandspresse in den vergangenen Monaten gegen dieses Gesetz zu Felde gezogen. Sie behauptete, es stelle eine brutale Anedelung der Meinungs- und Gewissensfreiheit dar. In Deutschland könne kein offenes Wort mehr gesagt werden. Die Wahrheit sei aus der Presse unseres Landes verbannt. Jedenfalls aber haben andere Regierungen und Völker anderer Nationen von diesem Gesetz auch ihre Vorteile geholt. Denn mit derselben Strenge, mit der wir darüber wachen, daß es im innerpolitischen Verkehr angewendet wird, haben wir auch dafür gesorgt, daß es im Verhältnis der deutschen Presse zum Ausland eingehalten wurde.

Wie haben es nicht geduldet, daß Staatsmänner anderer Nationen in der deutschen Presse beleidigt, herabgesetzt oder verächtlich gemacht wurden

Wir haben mitleidlos jeden Schriftleiter zur Rechenschaft gezogen, der es versuchen wollte, das Verhältnis Deutschlands zur Welt durch journalistische Privatsekunden zu trüben oder zu fälschen. Jeder Minister eines anderen Landes wird in Deutschland mit derselben Achtung behandelt wie der Minister des eigenen; denn wir sind der Meinung, daß eine Schmälderung der Autorität auch einer fremden Regierung sich am Ende auch in einem allmählichen Dahinschwinden des Autoritätsgeföhls im eigenen Lande auswirken würde.

Viele Länder Europas sind in den vergan-

genen Monaten von schweren politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Krisen heimgesucht worden. Diese Krisen übertrugen in ihrem Umfange manchmal die Niederschlagung des geplanten Hochverrats vom 30. Juni um ein Vielfaches. Trotzdem hat die deutsche Presse sie jedesmal mit der nötigen Zurückhaltung behandelt und dargestellt und sich lediglich mit der Veröffentlichung des rein Tatsächlichen begnügt. Sie hat niemals den Versuch gemacht, aus dem augenblicklichen Pech oder Unglück anderer Völker Vorteil zu schlagen und hätte sie es getan, sie wäre von der Autorität des Staates daran gehindert worden.

wehr ausübe und nur noch als ihr Beauftragter handle. Der „Matin“ meldete am nächsten Tage, daß die Stellung des Reichskanzlers durch die letzten Ereignisse stark geschwächt sei, während der „Intransigent“ gleich zwei Attentate auf den Führer mitzuteilen wußte.

Nachdem also Adolf Hitler erschossen worden war, wurden auf ihn zwei Attentate verübt, seine Stellung wurde dadurch außerordentlich geschwächt, und als sich wiederum noch herausstellte, daß gar kein Komplott gegen ihn bestanden hatte, übte er nunmehr im Namen der Reichswehr die Diktatur aus.

Am 7. Juli bringt der „Matin“ einen Tatsachenbericht von einem Augenzeugen, der als SS-Mann bei der Verhaftung in Wiessee zugegen gewesen sein soll. Danach ist Adolf Hitler überhaupt nicht nach Wiessee gefahren. Er habe im Braunes Haus geessen und die Verhaftung selbst sei durch Major Buch vorgenommen worden. Ein seriöses französisches Blatt also schenkt dem sogenannten Augenzeugenbericht eines mysteriösen, vielleicht selbst erfundenen SS-Mannes mehr Glauben als dem Zeugnis des Führers selbst und seiner nächsten Mitarbeiter. Wir müssen alle Gependen gesehen haben oder traumgenommen sein, als wir das Vorgehen des Führers in Wiessee erlebten.

Und wie hat die Auslandspresse diese noble Auffassung von Journalismus seitens der deutschen Presse in den hinter uns liegenden Tagen beantwortet?

Jeder Journalist, der als Auslandsvertreter in Berlin oder in einer anderen Stadt des Reiches die Augen und Ohren aufmachte, konnte unschwer feststellen, daß im ganzen Lande die Ruhe und Ordnung keinen Augenblick gestört oder bedroht war, daß alles sich ordnungsgemäß abspielte, daß das Volk in seiner Gesamtheit die Vorgänge in Zusammenhang mit dem geplanten Hochverrat mit einer beispiellosen Begeisterung begrüßte, daß die Auto-

rität des Führers auch in den kleinsten Kreisen, die uns bisher reserviert gegenüberstanden, um ein Vielfaches gestiegen ist, daß von einer Krise des Regimes überhaupt nicht geredet werden konnte, daß es vielmehr durch die Befestigung der Meuterer erst seine letzte Festigung erhalten hat. Was hat ein beträchtlicher Teil der Auslandspresse und der ausländischen Sender daraus gemacht?

Eine Lügenkampagne, die in ihrer Bosheit nur noch verglichen werden kann mit dem Greueltöchterfeldzug, der während des Krieges gegen Deutschland inszeniert wurde

Allerdings war sie diesmal miserabel organisiert. Man kann den Inspiratoren dieser Hege nur den guten Rat geben, in Zukunft vorkommendenfalls bessere Verbindung untereinander aufrechtzuerhalten, weil sonst auch der blindeste Leser zu argwöhnen anfängt, daß hier nach Strich und Faden gelogen wird.

Während der „Daily Herald“ am 6. Juli berichtet, daß der Führer erschossen worden sei, wußte „Deure“ zu vermeiden, daß es überhaupt kein Komplott gegen Adolf Hitler gegeben habe. Die „Republique“ aber brachte zwei Tage vorher die erstaunenswerte Neuigkeit, daß Adolf Hitler eine Diktatur im Namen der Reichs-

Der Attentatsplan des „Intransigent“ läßt den „Figaro“ nicht ruhen; und so findet sich schon ein neues Privatattentat auf den Führer. Der „Intransigent“ hatte es auf eine Landstrafe verlegt, der „Figaro“ verlegt es zur Abwechslung auf ein Arbeitsdienstlager. Um dieselbe Stunde weiß Rußland der Welt mitzuteilen, daß Adolf Hitler nach diesem Blutbad zweifellos das Ausland anfallen werde, während der Straßburger Sender feststellte, daß Deutschland keineswegs in der Lage sei, einen Kampf zu unternehmen.

Der „Intransigent“ erfährt am 5. Juli, daß der Führer von einem Heer von Spiegeln umgeben sei und sich deshalb seine

Wiese nur noch an die Adresse von Frau Goebbels senden lasse. Was um so gemeiner ist, als der „Intransigent“ damit dem Führer durch Verrat dieses Geheimnisses die letzte Möglichkeit nimmt, überhaupt unkontrollierbare Briefe zu empfangen.

Der Moskauer Sender stellte fest, daß der Führer nur noch von der Bourgeoisie gehalten werde. Selber hat er das Recht, daß die Moskauer „Iswestija“ am selben Tage erklärt, Adolf Hitler habe sich durch sein Vorgehen die bürgerliche Massenbasis seiner Partei zerstört. Bedauerndwert ist dabei nur das russische Leben und Hörpublikum, das sich in diesem Unfug zu rechtfinden soll.

„Gadab“ teilt der Welt mit, daß Hitlers Popularität durch die letzten Ereignisse gestiegen sei, was „Daily Express“ nicht ruhen läßt und ihn veranlaßt zu entdecken, daß der Führer nie mehr an der Spitze des deutschen Volkes stehen könne.

Dasselbe Blatt teilt zwei Tage vorher seinen Lesern mit, daß im deutschen Volke

Aber die Maßnahmen Adolf Hitlers allgemeine Zufriedenheit herrsche.

Die „Morningpost“ hat Einsicht in ein ganz geheimes Dokument des Herrn Reichspräsidenten getan und dort entdeckt, daß er Herrn von Papen zu seinem Nachfolger eingeseht habe. Der „Daily Telegraph“ meldet 24 Stunden später, daß der Herr Reichspräsident im Sterben liege.

Am selben Tage empfing Hindenburg den Führer und am folgenden Tage das flamme-fische Königspaar in Neudeck.

Infolgedessen sieht sich der „Manchester Guardian“ veranlaßt, mitzuteilen, daß der Herr Reichspräsident zurücktreten wolle. Zur selben Stunde werden die Danktelegramme des Generalfeldmarschalls an den Führer und an den preussischen Ministerpräsidenten veröffentlicht.

Man sollte meinen, daß damit den Lügenfabrikanten der letzte Wind aus den Segeln genommen sei.

Aber fehlgeschossen!

Der „Daily Express“ hat des Rätsels Lösung gefunden. Die Danktelegramme Hindenburgs wurden erzwungen mit der Drohung, daß man zwei der engsten Freunde des Reichspräsidenten sonst erschießen werde.

Am selben Tage weiß der Straßburger Sender als letzte Neuigkeit zu vermelden, daß Hindenburg bereits vor zwei Monaten den Rücktritt Görings, Goebbels und Rosenbergs gefordert habe, und überläßt es seinen Hörern, herauszufinden, wieso nun dieses Einschreiten gegen ganz andere Leute gerichtet wurde.

Ein riesiges Feld sensationeller Lügenmeldungen

ergibt sich vor allem für die englische Presse in Bezug auf das Haus Hohenzollern. Danach hat der Kaiser aus Trauer auf seinem Schloß in Doorn eine schwarze Fahne gehißt. Der ehemalige Kronprinz und Prinz August Wilhelm haben Hausarrest erhalten. Zur gleichen Zeit teilt der „Intransigent“ mit, daß der ehemalige Kronprinz angefordert worden sei. Deutschland folgte zu verlassen und im Flugzeug bereits in Doorn eintraf.

Der Lügenkollege vom „Daily Telegraph“ hatte das selber nicht gelesen und so passierte ihm das Mißgeschick zu erklären, der ehemalige Kronprinz sei in der Schweiz angekommen. Die „Daily Mail“ entschied sich indes für die Antankunft in Doorn, während „Daily Express“ in diesem Falle zweifellos den Vogel abschloß mit der Mitteilung,

Deutschland sei auf dem besten Wege, die Monarchie wieder einzuführen, Adolf Hitler schwankte nur noch zwischen dem ehemaligen Kronprinzen und dem Prinzen Louis Ferdinand.

Der „Paris Soir“ indes geht den Dingen auf den Grund. Er hat von einem ganz sicheren Gewährsmann erfahren, daß der ehemalige Kaiser den Nationalsozialisten 35 Millionen zur Verfügung gestellt habe und er nun mit Recht erdost sei, daß sie ihr Versprechen nicht einhielten und ihn wieder zum Kaiser machten.

Die kümperhafte aber diese englischen und französischen Reinigungsfabrikanten sind, beweist Radio Wien am 1. Juli mit der Mitteilung, daß alle Hohenzollernprinzen verhaftet worden sind. Wogegen Radio Straßburg erklärt, daß Prinz August Wilhelm ins Ausland gestüchtet sei. Nun aber wird „Daily Express“ die Sache zu dümm. Ohne sich durch vorgesehene Meinungen und Darstellungen in seinen eigenen Spalten irgendwie betören zu lassen, spürt er die Wurzeln dieser ganzen Entwicklung auf und findet zu seinem Erstaunen, daß die monarchistische Restauration von langer Hand vorbereitet war, daß sie nicht etwa in Potsdam oder Doorn ausgedacht, sondern — man sehe wie einfach und klar! — zwischen Mussolini und Hitler in Venedig beschlossen worden sei. Hesse wolle heißen mag, denken sich nun die Sudetende und nehmen sich der Einfachheit halber alle deutschen Reichsminister vor. Am 1. Juli meldet „Information“ die Verhaftung von Papens, Schwerin-Krosigk und Selbtes. Woraus der Wiener Rundfunk vor Reid zerplatzt und prompt und gottsfürchtig mittelt, daß soeben — man denke soeben! — wie wahrheitsgetreu das Klingt — soeben also Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Lichterfelde erschossen worden sei.

Während also der Wiener Sender nur mit einem erschossenen Reichsbankpräsidenten auszuwarten kann, läßt Radio Straßburg sich nicht lumpen und richtet Herrn von Papen hin. Und um das Bild abzurunden, vernimmt er ganz deutsch Kanonendonner aus der Richtung München.

Doch aber geht der Moskauer Rundfunk auf's Ganze und erschicht in einer Massenezultion den tschischen Ministerpräsidenten von Kilißinger, General v. Hammerstein, Herrn von Gleichen, den ehemaligen Reichsminister

Treviranus, den Chef der Heeresleitung, General von Frisch und Graf Heildorf. Wohlgeremt, Männer, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten oder spielen und bei denen sich jedermann unschwer davon überzeugen kann, daß sie noch außerordentlich lebendig sind.

Um nicht so leicht bei Lügen ertappt zu werden, läßt der Sender in Wien eine Anzahl von hohen Polizeioffizieren erschließen, obgleich er wissen muß, daß nicht ein einziger Polizeioffizier überhaupt etwas mit der Meuterei zu tun hatte. Unterdes meldet Straßburg, daß die deutschen Städte menschenleer sind und durch die Strafen bis an die Zähne bewaffnete Polizei und SA herumziehen. Von Rußland erfahren wir,

wenn man sich jetzt, da die Auslandspresse insgesamt vorliegt, einen Liederbild darüber schafft, und dann damit vergleicht, wie vornehm, nobel und anständig Vorgänge des Auslandes in der deutschen Presse behandelt werden. Da kann man nur mit Seesenerbe ausdrücken: „Ach, was sind wir Wilde doch für bessere Menschen!“

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich wende mich an Sie und mit Ihnen an die ganze Welt. Ich frage die Welt, ob sie diese Methoden einer bewußten und systematischen Vergiftung der öffentlichen Meinung billigt und sich zu eigen macht. Ich frage den anständigen Auslandsjournalisten, ob er sich durch das gewissenlose und hinterhältige Schreiben seiner Berufskollegen selbst kompromittieren lassen will? Ich frage jeden Mann der Öffentlichkeit, der nach ein Gefühl für Wahrheit und persönliche Sauerkeit im Verkehr von Menschen und Völkern untereinander besitzt, ob diese Abirrunge und Verwilderungen der Weltjournalistik rechtens seien und in Zukunft den Umgangston unter Völkern geben sollen. Ich glaube, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich mit Empörung und Entrüstung dagegen Protest einlege und mit aller Deutlichkeit erkläre, daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Auslandskorrespondenten in Deutschland zu dulden, die auf solche Weise die Völker gegeneinanderheizen und eine Atmosphäre herausbeschwären, die jede ehrliche und unvoreingenommene Beziehungsetzung der Nationen zueinander unmöglich macht. Das hat

Die ganze Welt hört Dr. Goebbels

Berlin, 10. Juli. Die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels zu dem Thema „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes“ wurde über alle deutschen Sender, angeschlossen die italienische Sendergruppe Mailand, die argentinische Sendergruppe Radio Prieto in Buenos Aires, gesendet. Ferner waren angeschlossen die Richtstrahler nach Afrika auf Welle 25,51 und 49,83 Meter, mit den Rufzeichen DDC und DDD. Auch die „British Broadcasting Corporation“ schaltete auf den Deutschlandsender. Die Rede wurde wiederholt am Dienstag um 20.45 Uhr in englischer Sprache nach Afrika, um 23.05 Uhr in deutscher Sprache nach Süd-, Mittel- und Nordamerika, um 0.25 Uhr in portugiesischer Sprache nach Südamerika und zu

gleichzeitiger Zeit in englischer Sprache nach Mittel- und Nordamerika. Ferner wurde die Rede wiederholt um 1.10 Uhr nachts in spanischer Sprache nach Süd- und Mittelamerika, um 2.15 Uhr morgens in französischer Sprache nach Kanada, um 3.15 Uhr morgens in deutscher Sprache nach Nordamerika, um 4.15 Uhr morgens in englischer Sprache nach Nordamerika.

Weiterhin wird die Rede am 11. Juli gesendet um 14.15 Uhr über die Richtstrahler des deutschen Rundfunkensenders in deutscher Sprache nach Asien und Nordamerika, ferner um 15 Uhr in französischer Sprache nach Asien und Kanada und um 16 Uhr in englischer Sprache nach Asien und Nordamerika.

Neuer Korruptionskandal in Rußland

Moskau, 10. Juli. (H-B-Funk.) Nach der großen Korruptionsaffäre in Kiew erregt gegenwärtig ein weiterer ähnlicher Skandal großes Aufsehen. In der Wirtschaftsabteilung der Gebietsverwaltung Westsibirien wurde, wie die „Prawda“ meldet, dieses „Rest der Korruption und Desorganisation“ aufgedeckt. Ein dieser Gebietsver-

waltung ist Nowosibirsk. Leiter der Wirtschaftsabteilung war ein gewisser Marischenko. Ueber diesen Marischenko weiß die „Prawda“ zu berichten, daß er früher Eigentümer eines öffentlichen Hauses gewesen ist. Weiter wird gesagt, daß Marischentos Gönner hohe Beamte der Gebietsverwaltung waren, unter anderem der Sekretär der Ge-

bietsverwaltung und der ehemalige Stellvertreter des Chefs der Gebietsverwaltung. Marischenko hat sich und seine Komplizen hauptsächlich auf die Weise zu bereichern verstanden, daß er die Waren, die er zu billigen staatlichen Preisen erhalten hatte, unter der Hand in einzelnen Fällen bis zu einem zehn- bis zwanzigfachen höheren Preise als dem freien Marktes weiter verkaufte. Die Frauen der leitenden Beamten der Gebietsverwaltung ließen sich kostbare Fabel- und Wilderpelze machen, ihre Männer aber, die Mitglieder dieser Korruptionszustände waren, bezahlten sie nicht.

Als eine Untersuchung in der Wirtschaftsabteilung in Nowosibirsk angekündigt worden war, begannen die Beteiligten an diesem Skandal alle sie belastenden Beweismittel eifrig zu vernichten. In dem Bericht der „Prawda“ wird Marischenko als die Hauptperson dieses Skandals hingestellt. Marischenko hatte sich inzwischen bereits auf einen anderen Posten versehen lassen. Er war Moskauer Vertreter der westsibirischen Goldwäschereien geworden.

Gute Mittelernte in Brotgetreide

Erste Vorforschung der deutschen Getreideernte zu Anfang Juli 1934

Berlin, 10. Juli. Auf Grund der von den amtlichen Saatensachverständigen zu Anfang Juli angegebenen Schätzungen über die Getreideernte errechnen sich bei den Hauptgetreidearten folgende Durchschnittserträge je Hektar:

Winterroggen 16,3 Doppelk. (gegen 16,5 Doppelk. im Mittel 1924 bis 1933), Sommerroggen 12,2 (12,1) Doppelk., Winterweizen 18,2 (20,5) Doppelk., Sommerweizen 16,8 (20,3) Doppelk., Spelz 12,1 (12,00) Doppelk., Wintergerste 21,1 (23,6) Doppelk., Sommergerste 17,1 (18,6) Doppelk., Hafer 15,7 (18,6) Doppelk.

Unter Zugrundelegung der Ende Mai festgestellten Anbauflächen wäre nach den zu Anfang Juli abgegebenen Schätzungen der amtlichen Berichtshalter eine Gesamternte an Roggen von etwa 7,27 Millionen Tonnen (gegen 7,52 Millionen Tonnen im Mittel 1924/33), Weizen und Spelz von 4,10 (3,89) Millionen Tonnen, Wintergerste von 641 000 (442 000) Tonnen, Sommergerste von 2,27 (2,49) Millionen Tonnen, Hafer von rund 5,0 (6,38) Millionen Tonnen zu erwarten. Zwar bleibt die Getreideernte des Jahres 1934 gegenüber der ungewöhnlichen Rekorderte des Jahres 1934 nicht unerheblich zurück. Im Vergleich zum langjährigen Mittel 1924/33 ergibt sich für Brotgetreide (d. h. für Roggen, Weizen, Spelz) eine Mittelernte, nämlich insgesamt 11,37 Millionen Tonnen gegen 11,40 Millionen Tonnen im Mittel der letzten zehn Jahre. Auch bei Gerste kann im ganzen mit einer Mittelernte gerechnet werden (2,91 Millionen Tonnen gegen 2,93 Millionen Tonnen). Verhältnismäßig ungünstig sind die Aussichten für die Haferernte; der nach dem derzeitigen Stand zu erwartende Ertrag bleibt gegenüber dem langjährigen Mittel um rund 22 vom Hundert zurück. Für die Beurteilung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um eine erste Vorforschung handelt, bei der das Getreide (zu Anfang Juli) fast durchweg noch auf dem Halme stand. Im übrigen kann ein normaler Witterungsverlauf der nächsten Wochen (vermehrte Niederschlagsmenge) noch gewisse Besserungen bringen, insbesondere für Hafer, dessen Entwicklungsperiode am spätesten abgeschlossen ist.

Rückreise Barthous nach Paris

London, 10. Juli. (H-B-Funk.) Der französische Außenminister Barthou ist um 14.30 Uhr am Dienstagmittag nach Paris zurückgekehrt. Vor seiner Abreise unterhielt er sich auf dem Bahnsteig noch lebhaft mit Eden und Staatssekretär Baskitt. Den anwesenden Pressevertretern erklärte er, daß er über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Simon und den übrigen englischen Staatsmännern sehr befriedigt sei.

Hauptartikel:

Dr. Wilhelm Rattermann, Chef vom Dienst: Wilhelm Rager. Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. W. Rattermann; für Wirtschaftsfragen: W. Rager; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wöhrer; für Kulturpolitik, Kunst, Sport, Religion: Willi Börsch; für Sport: Julius Eb; für den Umbruch: Max Köh. Redaktion: in Bonn. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck ist ohne Originalbesitz verboten. Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Sonntag und Sonntag). Datenfreudbanner - Verlag G. m. b. H. Verlagshaus Kurt Schmidt, Bonn. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Sonntag u. Sonntag). Fernred. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 353 61 02. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernst Schmidt, Bonn. Morgen-Ausgabe A. Rannheim 19 34 Morgen-Ausgabe A. Schwering 993 Morgen-Ausgabe A. Weinheim 1 118 zusammen 21 441 Ausgabe B und Abendausgabe A. Rannheim 15 729 Ausgabe B. Schwering 2 533 Ausgabe B. Weinheim 1 853 zusammen 20 114 Gesamt-D. N. Juni 1934 41 555 Druck: Schmalz & Raschinger, Abteilung Zeitungsdruck

London mehr als am Mittwoch vor 8 U. König Kasen von Batterien abfeuern ter der den neuen Bar gleichen S werden di zehn Schi deutschen edenjobiel für die Portsmou Das Pre beiden de außerorden bet nach d suchen ein wagen für von Offizi Flaggsschiff die Wersta gesehlschaft mouth hat Kommande Die Mann selben Tag den gibt h für eine K Am Do sungen f statt. Die nehmen aus Leo-Gesells für andere die Umgeb ein Diner schen Flot offiziere C staltet. Der deut und eine sich am selb Uhr die Do den Rom rinstattsch, Admiraltät fied beim stalt, zu d auch zahlr wesehd sind im Kraftwo den Tee be außerdem b findet ein Votschaft st Gelegenheit Kolonie ten

In tiefer und wann Kopfte an. Kopfie niem. Fortie des Ein heibe fallerte die. Gott um ein So ging an einen Schirm ein. auf dem P rick, und se oben war l Blume ni Schlucht, an den Fäden. Leonie da des Weges den Wald ste und Ida Sainbuden. Raßbarn, die werfen kommt, und werden rot und lbr!

Seit 20 Jahren der erste deutsche Kreuzerbesuch in England / Das umfangreiche Programm

London, 10. Juli. Zum ersten Male seit mehr als 20 Jahren besuchen deutsche Kreuzer am Mittwoch einen englischen Hafen. Kurz vor 8 Uhr vormittags werden die Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“ in den Hafen von Portsmouth einlaufen. Die Landbatterien werden einen Salut von 21 Schüssen abfeuern und dadurch die Kreuzer als Vertreter der deutschen Nation begrüßen. Einige Minuten darauf werden die Kreuzer mit einem gleichen Salut für England antworten. Darauf werden die Batterien von Portsmouth sechzehn Schüsse als Salut für die Flagge des deutschen Admirals abfeuern. Ein Salut von ebensoviel Schüssen wird von den Deutschen für die Flagge des Oberbefehlshabers von Portsmouth gegeben werden.

Das Programm aus Anlaß des Besuches der beiden deutschen Kreuzer in Portsmouth ist außerordentlich umfangreich. Am Mittwoch finden nach den offiziellen Besuchen und Gegenbesuchen eine vierstündige Rundfahrt im Kraftwagen für 30 Mannschaften statt. Eine Gruppe von Offizieren und Mannschaften besichtigt das Flaggschiff „Reison“, die „Victory“ und die Werstanlagen. Danach findet eine Gartenfestlichkeit im Admiralsitzhaus in Portsmouth statt, zu der der deutsche Admiral, die Kommandanten und die Offiziere geladen sind. Die Mannschaften jedes Schiffes nehmen am selben Tage an einem Tennisspiel teil. Außerdem gibt die Offiziersmesse der Torpedoschule für eine Anzahl deutscher Offiziere ein Diner.

Am Donnerstag finden weitere Besichtigungen der Hafen- und der Werstanlagen statt. Die Mannschaften der beiden Kreuzer nehmen außerdem am Wasserpolo und einer See-Gesellschaft bei der englischen Marine teil. Für andere Mannschaften werden Ausflüge in die Umgebung veranstaltet. Am Abend wird ein Diner in der Deckoffiziersmesse der britischen Flottentafel für alle deutschen Deckoffiziere, Oberfeldwebel und Feldwebel veranstaltet.

Der deutsche Admiral, die Kommandanten und eine Anzahl weiterer Offiziere begeben sich am selben Tage nach London, wo um 12.30 Uhr die Vorstellung des Admirals und der beiden Kommandanten durch den deutschen Marineattaché, Kapitän Wagner, bei der Admiralität erfolgt. Mittags findet ein Frühstück beim deutschen Botschafter von Hoersch statt, zu dem außer den deutschen Offizieren auch zahlreiche britische Marineoffiziere anwesend sind. Nach einer Besichtigung Londons im Kraftwagen nehmen die deutschen Offiziere den Tee bei Frau Kapitän Wagner und sind außerdem bei Kapitän Karlow zu Gast. Abends findet ein großer Empfang auf der Deutschen Botschaft statt, auf dem die deutschen Offiziere Gelegenheit haben, die Mitglieder der Deutschen Kolonie kennen zu lernen. Auch am Frei-

tag kommen eine Anzahl Offiziere und Mannschaften von Portsmouth zu Besuch nach London. Mittags trifft der deutsche Botschafter in Portsmouth ein, wo an Bord der „Königsberg“ ihm zu Ehren ein Frühstück stattfindet. Abends gibt der Oberbefehlshaber von Portsmouth dem deutschen Admiral, den Komman-

danten und dem deutschen Marineattaché ein Diner. Am Samstag erfolgen weitere Besichtigungen und Ausflüge, während am Sonntag deutsche Besucher den Kreuzer „Leipzig“ besichtigen werden. Kurz nach 15 Uhr werden die deutschen Kreuzer aus Portsmouth auslaufen.

Zur Reichstageseinberufung Die dritte Sitzung der 9. Wahlperiode

Berlin, 10. Juli. (HB-Funk.) Die am Freitagabend stattfindende Reichstagsitzung ist die dritte Sitzung des Reichstages der neunten Wahlperiode. Der Reichstag ist am 12. November 1933 gleichzeitig mit der Durchführung der Volksabstimmung über den von der Reichsregierung vollzogenen Austritt aus dem Völkerbund getadelt worden. Die erste Sitzung des neugewählten Reichstages fand am 12. Dezember statt. Sie war nur sehr kurz und diente lediglich der Konstituierung. Die zweite Sitzung wurde dann am 9. Januar, am Jahrestag der nationalen Erhebung, abgehalten. Der Führer gab an diesem Tage dem deutschen Volke einen umfangreichen Redenschaftsbericht über das erste Jahr nationalsozialistischer Regierungsarbeit und legte gleichzeitig die großen Zeitgedanken für die weitere Arbeit dar. Die Sitzung vom 30. Januar war von historischer Bedeutung, denn in dieser Sitzung wurde einstimmig das Gesetz über die Schaffung der deutschen Reichswehr angenommen und gleichzeitig die Reichsregierung zum Erlaß einer

neuen Verfassung ermächtigt. Die dritte Sitzung am Freitag findet wieder in den Räumen der Kroll-Oper am Königsplatz statt.

Rundfunkübertragung der Reichstagsitzung am Freitag

Berlin, 10. Juli. Die Reichstagsitzung am Freitag, 13. Juli, 20 Uhr, wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Das Tragen nachträglich verliehener Orden für Verdienste im Weltkriege

Berlin, 9. Juli. Um Zweifeln zu begegnen, gibt das Reichsministerium des Innern bekannt, daß zu den zugelassenen Orden auch die in der Nachkriegszeit rechtmäßig mit Besitzungszeugnis verliehenen Orden für Verdienste im Weltkriege — das E. K. I und II sowie das Verdienstkreuz für Kriegshilfe — gehören und daher nach wie vor getragen werden dürfen.

Der Kasernenhofstou muß aus dem Betrieb verschwinden

Berlin, 10. Juli. (HB-Funk.) Bei Betrachtung der Aufgaben des Betriebsführers erklärt der Gaubetriebsstellenobmann H. Wanger, Düsseldorf, nun müsse das Gedankengut des Nationalsozialismus auch in das Leben der Wirtschaft eindringen, vor allem der Gewerkschaft der Betriebsgemeinschaft und der Kameradschaft. Darum erhebe die Deutsche Arbeitsfront die Forderung, daß der Führer des Betriebes wieder den Weg zu seinen Kameraden im Betrieb findet, daß er sich mit ihnen unterhält, sie nach ihren Wünschen fragt, sich ihre Sorgen und Gedanken, ihre Bedenken oder auch ihre Verbesserungsvorschläge vortragen lasse. Auf die Vorarbeiter, Meister und andere Unteroffiziere der Wirtschaft treffe dasselbe zu, wie auf den Unternehmer. Wer im nationalsozialisti-

sehen Staat als Offizier oder Unteroffizier der Wirtschaft gelten wolle, müsse in seinem Charakter ein Offizier sein, wobei aber nicht die Schattenseiten der Offiziers- und Vorgesetzten-eigenschaften wieder wach werden dürften. Zu diesen schlechten Eigenschaften gewisser Vorgesetzten habe z. B. der Kasernenhofstou gezählt.

Der Kasernenhofstou müsse für immer und ewig aus dem Betrieb verschwinden sein.

Ein richtiges Wort richtig angebracht, werde immer mehr erzielen als eine Anschauerei. Der Unternehmer werde gebeten, in diesem Sinne erzieherisch auf seine Unteroffiziere einzuwirken.

Tschechischer Marxist fordert zum Mord am Führer auf / Deutsche Protestnote überreicht

Prag, 10. Juli. (HB-Funk.) Beim Abschluß des Festzuges anlässlich der internationalen Arbeiterolympiade in Prag hat der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Humelshans, einer der Führer der marxistischen Parteien und Sportverbände, auf dem Altstädterplatz in Prag vor Mitgliedern der Prager Re-

gierung, des diplomatischen Korps, den Vertretern der Generallität und der Präsidentschaftskanzlei, sowie vor Tausenden von Zuschauern eine Rede gehalten, die wohl den Gipfel aller bisher dagewesenen deutschfeindlichen Hohnreden darstellt. Nach schwersten Beleidigungen des Reichskanzlers und seiner Mitar-

beter hat Humelshans dann tödlich gesagt: „Es ist höchste Zeit, daß der Reichskanzler und seine Leute beseitigt werden, um die Volkskultur zu retten.“

Diese Beleidigungen und die direkte Aufforderung zum Mord waren auch in der offiziellen tschechoslowakischen Radiosendung deutlich zu hören. Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat gegen dieses unerhörte Verhalten in einer Verbalnote beim Prager Außenministerium scharfsten Protest eingelegt und Maßnahmen verlangt, damit derartige friedensstörende Zwischenfälle in Zukunft verhindert werden.

Fünf Todesopfer der Hitze in Italien

Zahlreiche weitere tödliche Unfälle
Rom, 10. Juli. Die sommerliche Hitze hat in Italien am Dienstag ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. In den meisten Städten werden Temperaturen zwischen 32 und 36 Grad Celsius im Schatten gemessen. Aus der Umgebung von Faenza wurden am Dienstag nicht weniger als fünf Todesopfer der Hitze gemeldet, und zwar handelt es sich um fünf Bauern verschiedener Dörfer, die während der Drescharbeit durch Sonnenstich getötet wurden.

Die Unfallschrecknisse der Hitze war auch an anderen Orten Italiens am Dienstag besonders umfangreich. So wurden mehrere Kinder, die in Spezia auf dem Bürgersteig spielten, von einem Kraftwagen erfasst, dessen Führer anderen Kindern, die in der Mitte der Straße spielten, ausweichen wollte. Zwei der Kinder waren sofort tot, während drei weitere schwere Verletzungen erlitten.

In einer Gemeinde bei Spresus fanden zwei Arbeiter durch den Einsturz eines Hauses den Tod.

Aus Bengasi (Italienisch-Libya) wird die Explosion eines Pulvermagazins gemeldet. Fünf Eingeborene, die damit beschäftigt waren, Pulver abzumessen und in ferre Petroleumsäfer zu füllen, fanden den Tod in den Flammen.

Das Riesenfeuer in Mecklenburg

Ungeheurer Schaden
Baren, 9. Juli. Nach einer kurz vor Mitternacht vorgenommenen Abschätzung hat das vom Feuer ergriffene Waldgebiet eine Ausdehnung von etwa 85 Quadratkilometern. Keuherst wertvoller Baumbestand, der zum großen Teil erst vor einem Jahrzehnt angepflanzt worden war, ist vernichtet. Der zerstörte Waldbestand hat einen Wert von mehreren Millionen Mark. Das Feuer scheint eingedämmt, so daß bereits ein kleinerer Teil der Reichswehr wieder abrücken konnte. Der größte Teil der Hilfskräfte bleibt jedoch an der Brandstelle, um die Löscharbeiten zum Abschluß zu bringen.

Der Waldbrand gelöscht

Baren, 9. Juli. (HB-Funk.) Die Gewalt des riesigen Waldbrandes konnte in der Nacht zum Montag endgültig gebrochen werden; bereits im Laufe des Montagsvormittags wurden die Löscharbeiten beendet. Lediglich eine größere Brandwache von etwa 600 Mann, die über das ganze verheerte Gebiet verteilt wurden, blieb zurück, während die anderen Löschmannschaften, Reichswehr, SA, SS usw. in Lastautos abtransportiert wurden.

Paris
Der fran-
um 14.30
Paris zu-
bleibt er sich
oben und
anwendend
ber die Ge-
Simon und
innern sehr

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

23. Fortsetzung
In tiefer Bewegung ging sie weiter.
Und warum sollte sie nicht hoffen? Ihr Glück
Kapitel. Und warum sollte es sie narren? So
Kloppst niemand ans Grab, so kloppst man an die
Worte des Lebens!
Ein heißer Schauer ging ihr über's Herz. Sie
faltete die Hände, daß ihr der Schirm zu Boden
glitt, und mit zuckenden Lippen bat sie
Gott um ein lebendiges Kind.
So ging sie eine Strecke dahin, bis ihr Fuß
an einen blauen Ast stieß. Da fiel ihr der
Schirm ein. Sie wandte sich um und sah ihn
auf dem Boden liegen. Sie ging langsam zu-
rück, und jetzt erst sah sie, wie der Ast es hier
oben war im Laubwald. Zwar waren die
Bäume nicht so toll wie drunten in der
Schucht, aber heuriges Laub rauschte unter
den Ästen.
Leonie hatte den Schirm aufgehoben und sah
des Weges hinwandeind rechts und links in
den Wald hinein. Ihr armen Schirme, dachte
sie und schaute in das blaue Licht der Buchen-
Hainbuchen. Euch kauderwelsch. Da sind eure
Nachbarn, die Eichen, doch andre Wesellen,
die werfen sich in die Brust, wenn der Frost
kommt, und sagen: Uns freut das einmahl und
werden rot vor Vergnügen.
Und ihr! sagte sie laut und blieb mitteilig

vor einem Birkenbüschchen stehen, das fast ent-
laubt unter einer hochstämmigen Buche stand.
Sie sah einen niederhängenden Zweig an,
woran noch zwei zitternde Blättchen geblieben
waren, eins in der Mitte und eins an der
Spitze.
Warum seid ihr nicht mit euren Schwester-
chen fortgegangen, ihr dummen Dinger? sagte
sie und ließ die beiden vereinsamten Blätter
durch die Finger gleiten. Ihr könnt ja doch
nicht zusammen schwächen. Ihr seid euch zu
fern, der Wind trägt euer Stimmchen fort, und
leint weh, was das andre gesagt hat.
Sie freilte das eine und das andre Blättchen
an und hielt den nackten Zweig in ihren
Fingern. Sie zog ihn zu sich nieder, daß das
mischweiche Stämmchen sich anmutig neigte.
Wenn ich das Frühjahr erlebe, wollen wir
uns wieder grünen, du mit deinem jungen
Laub und ich mit meinem lieben Kinde. Wenn
sie mich aus dem Walde hinaustragen, dann
stehe ich euch für nichts. Ich fürchte, ihr alle
miteinander müßt mir nach. Ich nehm euch
alle miteinander mit, darum detet ihr mich!
Sie ließ den Zweig fahren und sah mit na-
sen Augen das sich wiegende Bäumchen an;
dann ging sie langsam weiter.
Sie dachte an das Wort ihres Gatten: Sie

sollen warten bis Lichtmeß, dann dürfen sie die
Birken säen. Natürlich gleich nach Lichtmeß,
ehe der Frühlingssaft kommt. Das würde er
noch anordnen, und dann sich Urlaub nehmen
und eine Kette machen, um auf andre Gedan-
ken zu kommen.
Auf andre Gedanken! Sie lächelte bitter.
Mit andern Gedanken würde er heimkom-
men. Da würde ihn noch einmal das Leid er-
fassen mit aller Macht beim Eintritt in das
leere Haus, noch einmal, zum letztenmal.
Dann würde er sich bald hinaussetzen zu den
Menschen, und eines Tages würde er wieder
drunten erscheinen im Löwenklub und mit
warmem Händedruck und rüchschoboltem
Schweigen empfangen werden. Und bald wäre
er wieder der regelmäßige und bald auch
wieder der fröhlichste unter den Löwen. Und
in einer Nacht, vielleicht anderthalb Jahre nach
Lichtmeß, würde er ein andres Weib in das
Forschaus führen, in einer Hochsommernacht.
In den Lindenbaum würde er sie nicht tragen;
nein, das darf er nicht, das könnte er nicht.
Aber in dasselbe Zimmer führt er sie hinein,
und dann kühlt er das Feuer, damit er die
Linde nicht rauschen hört. — Es wird so gut
sein. — Nur ausdenken darf man's nicht.
Leonie fand stille. Sie war 'so könnel gegang-
en, daß ihr das Herz weh tat. Sie mußte
Atem schöpfen und sah sich um. Sie stand wi-
schen schwarzen Fichtenwänden im dämmer-
igen Waldgrunde. Ihr zur Rechten rauschte ein
unruhiger Quell. Weit hinter ihr sah sie die
belle Lichtung, wo der heimerne Tisch stand.
Sie war daran vorübergeleitet, ohne es zu
wissen.
Den Pfad, auf den sie geraten war, kannte
sie wohl. Er führte auf die Heckenbinder-Rat-
ten. Sie beschloß ihn weiter zu verfolgen und

dann durch das Dorf zurückzugehen, denn ein
Bild auf die Uhr überzeugte sie, daß sie dann
noch immer vor ihrem Gatten am heimernen
Tisch ankommen würde.
Sie ging weiter und war alsbald wieder in
den alten Gedanken. Nach wenig Schritten
blieb sie wieder stehen und schaute mit weitge-
öffneten Augen vor sich hin. Ich will dich seg-
nen, wenn du vermagst, was ich nicht konnte!
O wenn ich die wählte, die ich lebendig machen
sann! Ich würde zu ihr laufen und sie bitten:
Komme du, wenn ich tot bin, und weck ich auf!
Er ist es wert, daß du dich seiner erdarmsst.
Sie streckte die Hand aus und ging langsam
des Weges hin.
Ob er dich auch will? Ob er dich auch will?
Er wird dich mit den Augen prüfen und dann
mit deinem Hausdarr sprechen, unter vier
Augen. Nimms ihm nicht abel! Er hat mit
mir so viel Schweres erlebt. Und — offen ge-
standen — daran liegt ihm mehr als an allem
andern.
Als an allem andern, flüsterte sie laut.
Glaub mir's... ich kenn ihn nur zu gut. —
Du wendest dich ab? Aber wer soll ihn dann
haben? Eine mit runden Hüften, das ist alles.
Sie wird ihn herunterleihen und — das ist er
noch nicht, aber er kann es vielleicht werden,
— gemein machen.
Sie war an den Rand des Waldes gelangt
und trat nun aus der Finsternis in den Nebel,
der das Tal erfüllte. Der Pfad zog sich eine
Weile am Waldsaume hinauf. Gespenstig schim-
merten die Birken, die hier besonders häufig
standen, durch den Nebel.
Leonie nickte ihnen einen schwermäßigen
Gruß.
(Fortsetzung folgt.)

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Mittwoch, den 11. Juli

1657 König Friedrich I. von Preußen in Kö-nigsberg geb. (gest. 1715).
 1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.
 1915 Kleiner Kreuzer „Königsberg“ in Deutsch-Ostafrika von der Besatzung gesprengt.
 1920 Abstimmungsstimm in Ost- und Westpreußen.
 Sonnenaufgang 3.49 Uhr, Sonnenuntergang 20.29 Uhr, Mondaufgang 3.04 Uhr, Monduntergang 20.31 Uhr, Neumond 18.06 Uhr.

Es regnet im Strandbad

Was wir landauf und landab ständig er-schauen, nämlich den belebenden und erquickenden Regen, hat man tatsächlich im Strandbad. Nun ist es aber nicht so, daß über das Strandbad jeden Tag ein Strichregen hinwegziehen würde, der das belebende Raß spendet, denn bei der herrschenden Großwetterlage sind solche Dinge auch gar nicht möglich. Die meisten Strandbadesbesucher merken von diesem Regen überhaupt nichts, aber sie werden bei genauen Beobachtungen feststellen können, daß die Liegewiesen verhältnismäßig grün sind und sich in einem solch frischen Zustand befinden, wie man ihn im allgemeinen nicht antrifft. Diese grünen Wiesen werden nun durch den Regen bedingt, der alltäglich im Strandbad niederregnet, und von dem nur diejenigen Badegäste etwas merken, die frühzeitig draußensind. Das Badepersonal, das gleich mit dem Morgenrauschen seinen Dienst aufnimmt, um zunächst einmal die traurigen Ueberreste der Badegäste vom Vortag zusammenzufahren, das heißt die Papierabfälle zu sammeln, die das ganze Bad so verunzieren, daß einem Angst und Bange werden kann, wenn man sich die Sache ansieht, schleppt nach der Reinigungsarbeit die Regenmaschinen herbei, die dann in den frühen Morgenstunden den benötigten Regen herbeizaubern. Während der eine, ein kleiner Verleselungsapparat, einen kleineren Umkreis besprengt, sind die beiden anderen Apparate richtige Regenmaschinen, die beachtenswerte Wassermengen weit in die Runde versprühen.

28 Meter weit reicht der Strahl,

der langsam wandert und so eine intensive Bewässerung ermöglicht. Allerdings müssen die Regenmaschinen von Zeit zu Zeit ihren Standort wechseln, damit die gesamten Liegewiesen bereiselt werden können. Die Badegäste, die erst gegen Mittag und am Nachmittag kommen, wissen gar nicht, wie sehr man sich bemüht zeigt, das Strandbad in Schutz zu halten. Und das alles bei freiem Eintritt! Ob das alles genügend gewürdigt wird?

10 000 Besucher

Allmählich verwandeln sich die Stammgäste und die ständigen Besucher des Strandbades in halbe Regner und es scheint, als ob sie sich auf ihre natürliche Bräune etwas einbilden würden. Die Blaugelichter und die Koldbüte mit den Sonnenbränden nehmen sich daneben doch etwas seltsam aus. Im übrigen steigt mit der Erhöhung der Temperatur auch die werktätige Besucherzahl des Strandbades: am Montag waren es 9000 Badegäste und am Dienstag 10 000. Die sich mit Ausdauer im 21 Grad warmen Rhein tummeln.

Vom Deutschen Ed zum Schwarzwald

Großes Kinderlachen schallte gestern mittag aus neun Wagen des Sonderzuges, der von Koblenz kommend auf dem Bahnhofs 1 des Mannheimer Bahnhofs eintraf. Nach der Art des Kindertransportes brauchte man nicht weiter zu fragen, wenn man einen Blick auf das Transparent warf, das am mittleren Wagen angebracht war und das besagte, daß die NS-Volkswohlfahrt Koblenz erbsenbedürftige Kinder in den Schwarzwald schickte.

450 Kinder waren es, die mit erwartungsvollen Augen aus den Wagenfenstern lehten und denen man die Freude anmerkte, mit der sie den kommenden Dingen entgegenzusehen.

Die NS-Volkswohlfahrt Mannheim und die Frauen der Ortsgruppen Humbold und Oststadt der NS-Gemeinschaft ließen es sich nicht nehmen, die Kinder während des nahezu einwöchigen Aufenthaltes zu erfrischen. Die Verabreichung von Essen war nicht gewünscht worden, da sich der Transport vor der Abfahrt ausreichend versorgt hatte. Dagegen fürzte die Jugend auf die dargereichte Milch, was bei der Hitze eigentlich nicht verwunderlich sein konnte. Nicht weniger als 140 Liter wurden benötigt, ehe der erste Durst gelöscht war! Das war ein Jubel, als sich kurz nach 2 Uhr der Zug in Bewegung setzte, um weiter seinem Ziel zuzustreben. Als Endstation des Zuges war Dinglingen bestimmt, von wo aus man die Kinder dann den zugewiesenen, im Schwarzwald verteilten Pflegestellen zuwies. Möge diese Jugend gesund und braunbräunert mit noch leuchtenderen Augen in die Heimat zurückkehren. Für uns aber, die wir uns für die Jugend verantwortlich fühlen müssen, bleibt die Pflicht bestehen, den Hof „Kinder aus Land“ zu beherzigen und nach besten Kräften dazu beizutragen, diese Kinderüberführung zu fördern, damit möglichst viele Kinder in den Genuss eines Landaufenthaltes gelangen.

Heimwärts durch die Felder



Scherenschnitt von Lolo Brandenburg

Zur Erntezeit

Das ist die üppige Sommerzeit, wo alles so schweigend blüht und glüht, das Juli stolzierende Herrlichkeit langsam das schimmernde Land durchzieht.

Ich hör' ein heimliches Dröhnen geh'n fern in der Gebirge dämmerndem Plan, die Schmitter so kumm an der Arbeit seh'n sie schneiden die Sorge auf brennender Au.

Sie sehnen sich nach Gewitternacht, nach Sturm und Regen und Donnerschlag, nach einer wogenden Freiheitsnacht und eiem entscheidenden Völkertag!

Gottfried Keller.

Tiefes, braun steht das Korn. Vom leuchtend blauen Himmel brennt die Sonne, daß die Luft flimmert. Kein Hauch, kein Lästchen streicht über die Felder. Nur die Sense rauscht und mäht das reife Korn zu Boden, in dufenden, wolkigen Schwaden. Altschmohn und Kornblumen fallen dazwischen, weiße Winden krümmen sich wie im Schmerz zwischen den grannigen Ähren.

Weit dehnen sich die Felder. Die Sense rauscht. Und Schwaden um Schwaden fällt. — Schmitter und Schmitterinnen stehen mit drei-

ten Beinen in den stolzen Keckern und ernten Gottes Gabe und schneiden die Sorge und ernten die Freude auf brennender Au. — Reifezeit, Erntezeit!

Wieviel Sorge, bis es so weit war! Wieviel Sorge, bis alles unter Dach und Fach ist! Aber auch wieviel Freude, daß es kein Wchjahr war, daß Kammern und Scheunen wieder gefüllt werden. Wenn auch nicht wie in den beiden letzten Jahren, so doch im guten Durchschnitt!

Und unter den baumbestandenen Wegen ähzen die hochbeladenen Wagen der Schreme zu. Die Gestirter der Bauern sind frei und froh. Ihre Lippen sind kumm. Nur dann und wann ein Hüft oder Hott, nur dann und wann dem Grüßenden ein Heil Hitler!

Heil Hitler! Ein guter Wunsch, ein herzliches Glückaus für den Mann, dessen Sorge jederzeit dem Bauern gilt.

Und weiter schwanke die Wagen, überall, von allen Feldern der Heimat, von allen Feldern Deutschlands.

Deutschland muß leben! Und Deutschland lebt und grüßt den Führer. Reifezeit — Erntezeit! Nun ist sie angebrochen. Und mit ihr der entscheidende Völkertag, der Völkertag des Friedens, der Völkertag des Geistes.

Gute Finanzlage des Kreises Mannheim Kreisversammlung genehmigt Vorschlag für 1934/35

Nach einer halbe Stunde dauerte die 69. ordentliche Sitzung der Kreisversammlung, in der gestern nachmittag die Vorlagen des Kreisrats verabschiedet wurden. Kreisvorsitzender Va. G o t t h a u s begrüßte die Kreisräte und Kreisabgeordneten sowie die Amtsvorstände und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er so viele alte Kämpfer der Bewegung als Mitglieder der Kreisversammlung sehe. Die Finanzlage des Kreises sei gut und stehe auf gesicherter Basis. Auch in diesem Jahre seien Mittel bereitgestellt, mit denen die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Regierung wirkungsvoll unterstützt werden könnten; dabei sei in erster Linie an die Erweiterung der Kreispoststelle anfallt Weindelm gedacht.

Nach Feststellung der Anwesenheit erfolgte die Wahl des Vorsitzenden der Kreisversammlung, seines Stellvertreters und zweier Schriftführer; vorgeschlagen und einstimmig gewählt wurden die Vag. F e h r m a n n, H o r n b e r g e r, Dr. D a u b und W e s t e r. Kreisrat Va. F e h r m a n n schritt zunächst zur Abstimmung über die Position „Kreisräten und Kreis-

wegen“, nachdem er den diesbezüglichen Antrag des Kreisrates verlesen hatte. Ohne Aussprache wurde die Zustimmung erteilt, so daß also für Zusätze an Kreisgemeinden zum Ausbau, zur Verbreiterung oder Verlegung von Kreiswegen der Betrag von 40 000 RM. in den neuen Haushaltsplan aufgenommen und ferner der Beitrag der Gemeinde Rippmweiler zu den Unterhaltungskosten der Kreiswege mit Wirkung vom 1. April 1934 an bis auf weiteres von der Hälfte (50 Prozent) auf ein Drittel ermäßigt wird.

Den Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses über die Kreisrechnungen für das Rechnungsjahr 1932/33 erstattete Va. Dr. G e r n a n d t. In Beanstandungen war kein Anlaß gegeben. Dem von seinem Amt scheidenden Revisor Oberrechnungsrat H u m m e l wurde für seine gewissenhafte Arbeit der Dank der Kreisversammlung ausgesprochen.

Der Vorsitzende verlas hierauf die Abschlüsse der 20 Einzelvoranschläge, die ebenfalls ohne Widerspruch genehmigt wurden. Damit wurde auch der Haushaltsplan für 1. April 1934/35 ge-

nehmigt und ferner die Zustimmung dafür erteilt, daß an Kreissteuern für das Rechnungsjahr 1934 erhoben werden: vom Grundvermögen 6,1 Pfennig, vom Betriebsvermögen 2,4, vom Gewerbevermögen 4,3, als Warenhaussteuer vom Betriebsvermögen 2,4, vom Gewerbevermögen 4,3 und als Milltalsteuer vom Betriebsvermögen 1, vom Gewerbevermögen 17 Pfennig, alles für je 100 RM.

Die Sitzung, der Landeskommisär Dr. S c h e f f e l m e i e r als Vertreter der Staatsregierung und Landrat Dr. B e s e n b e c k für das Bezirksamt beizuhalten, wurde mit einem „Heil Hitler“ auf den Führer und das deutsche Volk geschlossen. (Einzelheiten über den Vorschlag folgen.) n.

267. Orgelfeierstunde in der Christuskirche Mannheim

Die nächste Orgelfeierstunde von Arno L a n d m a n n findet heute, Mittwoch, 11. Juli, 20 Uhr, statt. Der Abend wird mit einer Komposition von Erich Wolf D e g n e r eingeleitet: Variationen über ein eigenes Thema, E-Moll“. Degner, geboren 1868 in Hohenstein-Ernstthal in Sachsen, gestorben als Direktor der Weimarschen Staats-Musikschule — einst der Meister A. Landmanns — stellt in diesen Variationen die ganze Klangschönheit einer modernen Orgel in den Dienst des Kunstwerkes. Dabei ist das in kunstvollen, stimmungreichen Variationsbildern durchgeführte Werk, ernste, volkstümliche Thema von echt deutscher Gemütsfülle. In weiteren Orgelstücken enthält die Vortragsfolge Chorvorspiele aus op. 67 von Regner und Franz Liszts Phantasie und Fuge über Bach, ein feinerzeit epochenmachendes Orgelwerk, dessen hinreichende, starke Kraft von großem Einfluß auf das Orgelschaffen Regners war. Zwischen den Orgelstücken kommen zur Erkaufführung drei „Sonaten für Violinen, Bass und Orgel“ von W. A. M o z a r t. Mozart, nach Regners Ausdruck „das größte musikalische Wunder, das die Erde gesehen“, schrieb diese köstlichen Sonatenstücke einst in Salzburg; sie geben sinreich Aufschluß darüber, wie zu Mozarts Zeiten in der Kirche musiziert wurde. — Die Orgelpartie hat Kore Börner inne, der Streicherpart wird von Mitgliebern des Orchesters der Christuskirche angeführt.

Die Tierwelt im Juli

Die heißesten Tage des Jahres kommen. In der Vogelwelt wird es stiller. Die Wäuler beginnt. In scharfem Verkehr verhalten sich das Hederfeld vieler kleiner Säger. Federchen um Federchen läßt aus. Doch zäuberhaft schnell entwickelt sich das neue Gefieder. Im Waide legt der Eichelhäher die jetzt wieder vollkommen entwickelten Eiern. Am sonnigen Main legen Eibische und Blindschnecke ihre erbsengroßen Eiern. Frau Sonne übernimmt das Brutgeschäft. Auch die Ringelhaier legt jetzt ihr Gelege. Im Getreidefeld sammelt der Dackel erste Wintervorräte. Auch die Mäuse sorgen bereits für den Winter durch Eintragen von Körnern und Früchten vor. Im Reich der Schmetterlinge fliegen jetzt die farbenprächtigsten Erbsenbänder und die buntesten Nacht-pfauenaugen.

75. Geburtstag. Adren 75. Geburtstag feiert heute, am 11. Juli, Frau Elise S c h a e r W w., Uhlendstraße 28.

95 Jahre alt. Adren 95. Geburtstag feiert am heutigen Tage Frau S a t o r, Beckenstr. 31.

Was ist los?

- Mittwoch, 11. Juli 1934
- Kolonnaden: Martens Brauerei, Opernstr. v. D. 8. u. 20. Uhr.
- Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
- D. J. 16: Deutsche Kolonial-Ausstellung 1934. Geöffnet von 9-13 und 15-18 Uhr.
- Koliseum, Gattichweg, Neustadt: 16-20 Uhr geöffnet.
- Alt-Dasseldorfer Kneipe: 8 Uhr Mannheim — Speyer und zurück. 14.30 Uhr Mannheim — Worms und Weiterfahrt gegen Oppenheim und zurück. 19.45 Uhr Abendfahrt Mannheim — Speyer und zurück.
- Autobusfahrten ab Paradiesplatz: Bad Dürkheim — Alsenzthal — Frankenthal — Hochspeyer — Johannisberg — Speyerstein — Elmsteiner Tal — Landreiter Tal — Reulshaus — Mühlbach — Frankenthal.
- Kleinbahnlinie Elsenz: 20.15 Radarettprogramm, 18.00 Hausfrauen-Kochkurs.
- Tanz: 18.00 Uhr Waldparadiesrestaurant Kurkonzert, Palasthotel Mannheimer Hof, Paul von Koller.
- Christuskirche: Orgelfeierstunde Arno Landmann 20 Uhr.

Ständige Darbietungen:

- Städt. Schloßtheater: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Kaiserdom am Titzeberg.
- Naturhistorisches Museum im Schloss: 15-17 Uhr geöffnet.
- Städt. Kunsthalle: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet. Mannheimer Kunstreier, I. 1. 10-13 und 15 und 17 Uhr geöffnet.
- Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.
- Städt. Schloßtheater: 11-13 und 17-19 Uhr geöffnet. Kaufhaus 2-13 und 15-19 Uhr Letztlat.
- Städt. Bäder- und Kesselhalle: 10.30-12 und 15-19 Uhr Daueraufgabe 10.30-13 und 16.30-21 Uhr Kesselhalle.
- Zweigstelle Weidenstraße 16: geschlossen.
- Jugendtheater, 4 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

Morg

Es gibt ein ten läßt: M Gegenwärtigen reifen will g des Reisens

Hober Reife bereitung. Ue plänen und Rat, bis p dem und dem angutreten. gibt! Sieghören voll: leneß genutrt Adressenun jels und

Vadent lich mitnehm sendend, die ge Beschlag neb einem prakti seinen Geisb Rätigen.

Wen

Ein Wort sende verbrin in stiler Son d e i m von i die Frau, se Kartilage g Erdrten drin

Die herrlich bequemen Fe dem Badnot Klasse ein, a heute in Deu ist dort in i jelschost.

Es empfiehlt gen Wäber n Leben hält d zu betrachten daß sag alle fährt und b nach kannte,

Die Wählzei Reisenden ein gegenüberste wie für das sind bringen

Wer in ein zu sein wohn in einer empfehlung eines immer von I wohnen!

Es kostet den Geld wie im ist, wo er sta ins Bett lege Habewanne

Im Hotel gefebragt. Man iden des K Weine, was naderbringt. rings um ein wirken ste.

Aus Frie

Comitagm badhof ein banaliferter Urauderzug

Er führte r die in versch wie Schonad untergebracht

Die Frie Frauenhoff, Heimfahrer A ist wurde. sem heißen dankt. Wadi gestellten Tee legendell Wo genossen und ten. Die wasser Schwad pflegung und ausgeschnett aus. Es wu Schwarzweid und viele m felen. Mit E in Berlin G zug mit den heimatischen

Se ABS

Morgen wird gereist!

Es gibt ein Wort, das jedes Auge aufleuchten läßt: Reisen! Reisen heißt: Vergangenes, Gegenwärtiges, Zukünftiges erleben. Aber reisen will gelernt sein, und schon die Technik des Reisens verlangt Erfahrung.

Jeder Reise voraus geht die Freude der Vorbereitung. Ueber den Koffer gedaut, mit Fahrplänen und Prospekten geht man mit sich zu Rate, bis plötzlich der Entschluß feststeht, an dem und dem Tage eine ganz bestimmte Reise anzutreten. Wieviel Auftrieb schon diese Reise gibt! Sieghaft verfährt man jedem, der es hören will: *Ich verreise!* Und nun beginnt leise genährte Vorarbeit der Bestimmung der Abreisestunde, des Tages, des ersten Tagesziels und des Packens.

Packen! Um Gotteswillen so wenig wie möglich mitnehmen. Wie fürchterlich sind jene Reisen, die geräuschvoll das ganze Gepäck in Beschlag nehmen. Ideal reist, wer nur mit einem praktischen Koffer auskommt und einem kleinen Gepäckstück mit dem zum Uebernachten Nötigsten.

Wenig Gepäck schafft Freiheit.

Ein Wort noch zur Abfahrt! Der wahre Reisende verbringt den Abend vor seiner Abreise in stiller Sammlung. Er verabschiedet sich dabei von seinen Lieben, zu Hause kann ihm die Frau selbst mit lauter Stimme, alle die Ratsschläge geben, die ihn am Bahnhof zum Erdboden bringen müssen.

Wie herrlich, wenn man endlich Abt. seinen bequemen Fensterplatz hat, weil man zeitig auf dem Bahnhof war. Es muß nicht gerade erster Klasse sein, auch die Abteile dritter Klasse sind heute in Deutschland sehr angenehm, und man ist dort in interessanter, stets wechselnder Gesellschaft.

Es empfiehlt sich, auf Reisen keine überflüssigen Bücher mitzunehmen. Lesen hält davon ab, die Landschaft draußen zu betrachten. Lesen verbindet, festzuhalten, daß fast alle Orte, an denen der Zug vorüberfährt und die man bisher nur dem Namen nach kannte, immer anders aussehen, als man sie sich vorgestellt hatte.

Die Wachtzeit im Speisewagen ist für den Reisenden ein Fest, und die Frage, wem er dort gegenüber sitzen wird, für ihn von Spannung, wie für das Kind die Frage, was das Christkind bringen wird.

Wer in einer fremden Stadt gut aufgehoben zu sein wünscht, erkundigt sich rechtzeitig nach einer empfehlenswerten Gaststätte. Die Vorbereitung eines Zimmers nach Wunsch ist fast immer von Nutzen. Wie bei lieben Bekannten wohnen!

Es kostet den anständigen Mann genau so viel Geld wie im Hotel, wo er sein eigener Herr ist, wo er sich nachmittags schon um zwei Uhr ins Bett legen kann, wenn er will, und in der Badewanne am Morgen raschen kann wie eine Gedirglokomotive.

Im Hotel geht man ein und aus, wie es einem beliebt. Man genießt bei Tisch die Spezialitäten des Landes, trinkt die einheimischen Weine, was einem den Geist der Fremde näherbringt. Und je unbekannter die Gegend rings um einen herum sind, desto angenehmer wirken sie.

Herrlich, irgendwo ziellos durch eine fremde Stadt zu bummeln und zu lächeln, daß im Innern auf strahlendem Thron unaussprechlich der Glücksgott lächelt!

Aus Friedrichsfeld

Norddeutscher Blickbesuch

Sonntagmittag 1.30 Uhr traf hier im Hauptbahnhof ein von Bisingen kommender, bereits kennzeichneter und mit Grünszeug dekoriertes Urlaubszug „Kraft durch Freude“ ein.

Er führte tausend Berliner Urlauber mit sich, die in verschiedenen Orient im Schwarzwald, wie Schonach, Bad Dürheim, Bisingen usw. untergebracht waren.

Die Friedrichsfelder, insbesondere die Frauenschaft, hatte die Aufgabe, den Turst der Heimkehrer zu lächeln, was auch glänzend erfüllt wurde. Für die Ruhe und Arbeit an diesem heißen Tag sei ihnen an dieser Stelle gedankt. Während sich die Urlauber am bereitgestellten Tee gütlich taten, nahm man die Gelegenheit wahr, mit den norddeutschen Volksgenossen und Genossinnen in Bildung zu treten. Sie waren alle über die Schönheiten unseres Schwarzwaldes eines Lobes voll. Verpflegung und Entgegenkommen fanden sie alle ausgezeichnet. Sie sahen auch sehr gut erdelt aus. Es wurde uns verraten, daß allein 200 Schwarzwaldler ihren im Zuge befanden und viele noch auf Abbruch in Auftrag gegeben seien. Mit bestem Dank und der Einladung, in Berlin Gegendbesuch zu machen, dampfte der Zug mit den vom Turst erlittenen Urlaubern den heimatischen Venaten zu.

Erfreuliche Statistik tätiger Opferbereitschaft

Die Leistungen der NS-Volkswohlfahrt Mannheim

Es hat zu allen Zeiten neben der Fürsorge, die das Reich, die Länder und die Gemeinden dem wirtschaftlich schwachen Teil der Bevölkerung angedeihen läßt, Verbände gegeben, welche sich mit dem Schicksal der Armen befaßten und die sich die Aufgabe gestellt hatten, die Not zu lindern. Sie waren aber, hauptsächlich in den Nachkriegsjahren, nichts weiter mehr wie ein Spiegelbild der Zerissenheit unseres Volkes, denn sie wendeten sich nicht an die Gesamtheit der notleidenden Bevölkerung, sondern nur an ganz bestimmte Gruppen derselben. Da sie in den weitaus meisten Fällen ihre Wohltätigkeit noch von ganz besonderen Voraussetzungen abhängig machten, zerstückelte ihre Hilfe und blieb im Endeffekt wirkungslos.

Wie stark das Vertrauen zu Adolf Hitler und der von ihm ins Leben gerufenen NSV ist, das beweist der Zustrom zu allen Einrichtungen der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, die

ihre Hilfe allen Volksgenossen ohne Unterschied angedeihen läßt.

Die Leistungen der NSV für die Zeisdauer von sechs Wochen sind so gewaltig, daß sich alle Kreise der Bevölkerung dafür interessieren werden, was in dieser kurzen Zeit getan wurde.

4000 Anträgen in der Aktion „Mutter und Kind“.

2000 Anträgen in der allgemeinen Volkswohlfahrt.

wurde entsprochen. Es wurden abgegeben: An Lebensmittel 105 925 Pfund. Das Ergebnis der Bundsammlung 3 000 Pfund. Betten 100 Stück. Bettlaken 350 Stück. Schlafdecken 170 Stück. Frauen- und Mädchenkleider 500 Stück. Unterwäsche für Frauen und Mädchen 300 Stück. Schuhe 80 Paar. Säuglingswäsche (Hemden, Jacken, Windeln, Einwickelunterlagen) 2 970 Stück. Kinderwagen 98 Stück. Stoffe zum Bearbeiten für Unterwäsche 27 498 Meter.

Müttererholung

Auch in Bezug auf Müttererholung hat die NSV bereits getan, was in ihren Kräften steht. In unserem schönen Müttererholungsheim haben 50 Mütter bereits Erholung gefunden. In das Erholungsheim Nordrach im Schwarzwald wurden 60 Mütter und in das Heim in Kirned im Schwarzwald 35 Mütter versetzt. Währende Dankbriefe sind dafür Beweis, mit welcher Sicherheit gerade hier die nationalsozialistische Volkswohlfahrt einer dringenden Notwendigkeit entgegen gekommen ist.

Kinderaußerziehung

Auch hier übertreffen die Leistungen der NSV alles. Im Frühjahr konnten sich 242 Kinder aus dem Saargebiet in sechswochenlangem Aufenthalt in Mannheim erholen. Mitte Juni trafen 42 Kinder aus den Reichslandsgemeinden des Rheinlandes bei uns ein. 116 Mannheimer Kinder kamen anfangs Juni zur Erholung in den Odenwald. 62 nach dem Schwarzwald. 150 nach Bad Rappenau. 10 nach Nordrach. 120 befinden sich zurzeit in der örtlichen Erholung auf den Kennwiesen.

Mehr als 1000 Kinder wurden auf der Durchreise auf den Bahnsteigen verpflegt.

Wer einmal Gelegenheit hatte dabei zu sein, wenn ein solcher Kindertransport aus den grauen Großstadtmassen hinausführt in die begrünte Weite, wer in die strahlenden Kinderbeugehen gesehen hat, der wird begreifen, warum gerade die Kinderaußerziehung von der NS-Volkswohlfahrt mit so viel Liebe und aller Mühen, gepflegt wird. Schmal und hoch gehen die Kinder, kräftig und sonnengebrannt kommen sie wieder.

Man möchte jedem Mannheimer täglich das große Werk und die Aufgaben der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt vor Augen führen, um ihm zu zeigen, daß der in Arbeit lebende Volksgenosse noch viel mehr wie bisher für den notleidenden Volksgenossen eintreten muß. Damit zur Wahrheit werde: „Sozialismus ist NS-Volkswohlfahrt!“

„Am uns Licht — im Herzen froh!“

Werbefolge der Kleinfiedler, Kleingärtner und Gartenbesitzer am 14. und 15. Juli 1934

Kunstreue ist das genaue Programm dieser bedeutenden Kundgebung bekannt geworden. Wir sehen es an jeder Anschlagtafel in der Stadt und kein Volksgenosse sollte daran achtlos vorbeigehen.

Am Samstagabend wird es schon einen festlichen Auftakt geben durch Illumination der Gärten und Siedlungen mit Tausenden von Kerzen und bunten Lichtquellen. Um das aber auch an feiner Stelle in dem Festtagsfesten um die Stadt herum sich eine Unterbrechung zeigt, soll jeder Garten, auch innerhalb der Stadt und jede Siedlung von Feiernabendstimmung und farbigem Schimmer erfüllt sein. Das Motto dieser Stunden ist nochmals wiederholt:

„Am uns Licht und im Herzen froh!“

Sonntag in den Mittagsstunden trafen sich die Teilnehmer zum Anmarsch in die August-Anlage. Punkt 13 Uhr werden sie dort zu Tausenden aufmarschiert sein. Dann erfolgt Einmarsch entweder zum Friedrichsplatz oder Rosenartenplatz. Hier wird nach der Eröffnung der Kundgebung durch den Werbeleiter, Gartenarchitekt Schmeberger, Va. Gartendirektor Verti mit einer Ansprache zu den über den gesamten deutschen Rundfunk gegebenen Reden von Staatsminister Gottfried Feder und Dr. Kammlers überleiten.

Der Kundgebung folgt der

Werbefolge durch die Planen, Breite Straße bis zum Mehlplatz.

Es werden dabei einige Werbewagen Mannheimer Firmen und verschiedener Vereine mitgeführt.

geführt. Vom Mehlplatz aus findet für die Werbefolge der Teilnehmer der Werbezug seine Fortsetzung im Weitermarsch durch die Kaiserstraße, Kronprinzstraße und Adolf-Hitler-Platz zur Kolonie Semmelde, um an dem Gartentag des dortigen Vereins teilzunehmen.

Ohne Überfliegen und Aufbruch, dabei aber durch die Masse der Teilnehmer mit um so mehr Nachdruck, wird so von den Mitgliedern der Kleingarten- und Kleinfiedler-Organisation und dem Kleinlandbauern (dazu zählt auch jeder Gartenbesitzer) überhaupt, um Verständnis für Sinn und Ziel ihrer Arbeit gewonnen.

Alle Volksgenossen müssen daran Anteil nehmen in der Erkenntnis, daß unsere Größe, die als Pioniere auf kleiner Scholle sich abmühen, eingepflanzt sind in die große Aufbauarbeit zur Sicherung des neuen Reiches.

Jeder, der die Scholle bebaut, um ihr durch seiner Hände Arbeit Nahrung, Brot abzurufen, verdient den ungeteilten Dank dessen, der sich für die Arbeit dieses Wert erwidert.

Es ist das Verdienst des Nationalsozialismus, dem Namen Bauer und seinem Träger selbst wieder die ehrende Beachtung zurückerober zu haben. Nicht viel geringer aber wollen wir auch die Arbeit im Garten und auf der kleinen Scholle achten, denn es wird da gleichfalls von schaffenden Händen deutsche Erde bebaut. Jeder Garten, jede Siedlerkolonie ist Teil unseres Vaterlandes. Darum wollen wir alle die Werbung für die Siedlung, Deinhaltung und den Garten beachten und unterstützen. Schn.

Mit „Kraft durch Freude“ zum Heimatspiel

Von den Andreas-Hofer-Festspielen in Viernheim

Die Fahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Mannheim, am letzten Samstagmorgen mit dem Besuch der Hofer-Spiele in Viernheim gestaltete sich für jeden Teilnehmer zu einem seltenen Erlebnis. Die Teilnehmer wurden in Sonderzügen der DGG nach dem benachbarten Viernheim gebracht, um an einer für die NS-Gemeinschaft anderaunten Sonderdarstellung des Hofer-Dramas teilzunehmen.

Die Gäste wurden am Viernheimer Bahnhof von den Viernheimern herzlich begrüßt und unter Begleitung der Feuerwehrkapelle und des Spielmannszuges des Turnvereins durch die fliegengeschmückten Straßen Viernheims zu der Freilichtbühne geleitet. Dort empfing sie der Vertreter der Gemeinde, Bürgermeister Bechtel, der zugleich (an Stelle des verbindlichen Ortsgruppenleiters) im Auftrage der

NSV sie herzlich willkommen hieß. Viernheim ist, so führte der Bürgermeister aus, zwar kein durch die Gnade Gottes gesegnetes Plätzchen, denn es hat nicht solche natürliche Anziehungspunkte wie andere. Aber die Menschen, die sich darin regen, legen alles daran, den erblichen Mangel der natürlichen Anlage durch Regsamkeit, Fleiß und Ausdauer wieder auszugleichen. Der Turnverein von 1893, der die Viernheimer Freilichtbühne geschaffen hat, hat sich um Viernheims Geltung in der nahen Umgebung ohne Zweifel große Verdienste erworben. Schon im vorigen Jahre, als man das nicht minder gebaltvolle Schillerische Drama „Wilhelm Tell“ zur Aufführung brachte, hat Viernheim eine glückliche Hand gezeigt.

Zum Spiel selbst ist zu sagen, daß die Leistung einen wirklich guten Griff tat, bei solcher Anmaßung, wie sie seit Wochen über dem Lande liegt, den Beginn der Aufführung auf den andbrechenden Abend zu verlegen. Für Zuschauer und Darsteller wirkte sich die angelegte Zeit in gleicher Weise heilsam aus. Das war so die rechte Stimmung für ein Werk wie das Hofer-Drama. Beim Freiheitskampf noch hochstehende Sonne, dem Erde zu aber, als sich die Sonne auf den müden Erdball legte, als ihre letzten Strahlen sich noch überher neigten, alles in mates Gold verwandelnd, da stand ein Held.

Im Auftrage der NS-Gemeinschaft brachte der Führer am Schluß der Aufführung in bewegten Worten den Dank der Besucher zum Ausdruck.

Herrliche Dankesworte fand der Regisseur der Hofer-Spiele, Hans Hood, für den Besuch der Mannheimer Gäste. Man habe, so führte er aus, als vor einiger Zeit die NS-Gemeinschaft mit der Bitte um Anderräumung einer Sonderdarstellung sich an die Spielleitung gewandt habe, dem Wunsch gerne entsprochen, weil die Spielleitung die Auffassung vertritt, auch bei den bestbeachteten Mitteln den Besuch des Theaters einem großen Kreis von Volksgenossen zu ermöglichen. Der Turnverein von 1893 rechne es sich zur Ehre und zur Pflicht, an dem unvergleichlichen Aufbaumerk der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitzuwirken. Liebe zur Heimat und Treue auf allen Wegen, das sind die feilschen Grundgesetze, die auch unser Volk sich aneignen muß. Denn auch wir kämpfen einen beispiellosen Kampf für Freiheit und Ehre. Wer seine Heimat liebt bis zum letzten Atemzuge, der wird sich in Zeiten der Not an den angestammten Boden wie mit eisernen Krallen klammern, und alles Fremde wird an diesem Willen zu der Wäiter Hand elend zerschanden werden. Wer aber das im Herzen will, der muß auch in unverbrüchlicher Treue stehen zu dem Mann, der uns dieses Land der Wäiter wiedergegeben hat, der den größten Hürnissen und Anfeindungen von allen Seiten zum Trost nie aufhörte, mit diesem Land sein Volk zu lieben und für es zu kämpfen. Der dann, wenn der Sturm tobt und die Wellen hochschlagen, sich nicht wie ein Glender, der um die Rettung seines Lebens besorgt ist, im Deck des Schiffes sich verliert hält und die Wogen ihr Spiel treiben läßt, sondern mit fester Hand das Steuer meistert. Bedarf es nach den Vorträgen des 30. Juni dazu noch eines Beweises?

Hans Hood schloß seine Worte mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil“ auf Führer, Volk und Vaterland. Spontan klammerten die Anwesenden das Horn-Wesellied an. Als man sich zum Heimweg aufmachte, verklangen die letzten Takte des Massenchores „Die Himmel rühmen...“ in den späten Abend hinein.

Monatsblätter des Juli. Für den Juni (Juli) 1934 sind seitens der Reichschrifttumstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda folgende 12 Bücher in den Mittelpunkt der Werbung gestellt worden; zunächst 6 Bücher zu Fragen der Zeit: „Groß „Klassenpolitische Erziehung“, „Clauß „Kasse und Seele“, „Lehler „Vom Hakenkreuz“, „Schrade „Das deutsche Nationaldenkmal“, „Mühlner „Land ohne Kinder — Land ohne Zukunft“, „Diesel „Deutschland arbeitet“, dann 6 Bücher deutscher Dichtung: „Die Edda“, übertragen von Felix Genzmer, „Das kleine Gedichtbuch“, Bauer „Das Feld unserer Ehre“, Grabenhorst „Nerwe“, Miere „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder“, Kiliich „Sturz aus der Rinde“. Auch diesmal ist ein bis 15. August beschränkter Wettbewerb für alle Leser eines der aufgeführten Bücher angekündigt. Es sollte sich übrigens von selbst verstehen, daß hiermit die Werbung für die Bücher des Vormonats nicht zu Ende ist. Jeder Buchhändler muß sie auch weiterhin dem Urteil unseres Volkes vorlegen.

Internationaler Musikwettbewerb in Genf. Die Reichsmusikammer erklärt eine Teilnahme ihrer Mitglieder an dem im Ernting (August) 1934 in Genf stattfindenden internationalen Musikwettbewerb für nicht erwünscht.

Schütze Dich vor den ABSCHEULICHEN INSEKTEN!

Töte sie mit FLIT!



Tausende von Menschenleben sind in jedem Jahre durch schädliche Insekten gefährdet. Wer Flit anwendet, braucht nichts zu fürchten. Verlangen Sie ausdrücklich Flit und weisen Sie Nachahmungen zurück. Flit fleckt nicht. Nur echt in plomberter gelber Kanne mit schwarzem Band und Flit-Soldat.

Nehmen Sie nur **FLIT** und keine Ersatzmittel



Reichsstatthalter Robert Wagner spricht vor der BGE-Belegschaft

Eine erhebende Stunde der Werksgemeinschaft

Gestern nachmittag unternahm Reichsstatthalter Robert Wagner eine Besichtigung der Betriebsräume der Fa. Brown, Boveri & Cie. Der Besichtigung schloß sich ein Zusammensein mit den Arbeitern, den Angestellten und der Führung des Betriebes an in Form einer Werksgemeinschaftsstunde, wie sie hier und da in diesem Betriebe abgehalten wird. Der Gesellschafter und Führung des großen Betriebes war der Anlaß willkommen, eine solche Stunde kameradschaftlicher Werksgemeinschaft, die außerhalb des Rahmens der täglich zu leistenden Arbeit steht, dem Herrn Reichsstatthalter einmal im Beispiel zu zeigen, und andererseits wurde die Gelegenheit freudig begrüßt, unseren Reichsstatthalter in diese Gemeinschaft mit einzubeziehen.

In einer großen Werkhalle, von der Siemensstraße zugänglich, sammelten sich etwa 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen, Techniker, Ingenieure und Direktoren. Zunächst gab es gratis leibliche Stärkung in Form von Biskuits, Brot und Bier. Die BGE-Belegschaft spielte auf.

Direktor Schneyler dankte Reichsstatthalter Wagner für das Interesse, das er dem Werk entgegenbringt. Er dankte ihm aber auch als politischer Mensch für das Werk, an dessen Arbeit er entscheidenden Anteil hat, der Beseitigung des Partikularismus und der Schaffung der deutschen Einheit. Direktor Schneyler sprach den Wunsch aus, daß die künftige politische Arbeit in der eingeschlagenen Richtung weitergehe, die für sinnvolle Kräfteverteilung wirke, die Hauptstadt der Provinz gegenüber nicht überbetone und die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens innerhalb des ganzen Reiches erhalte.

Erfahrung in dieser Hinsicht gibt das Werk, in dem vielgestaltige Arbeit ebenfalls nötig ist, eine Arbeit, die Persönlichkeiten schafft durch den Zwang zum logischen Denken, die Hinlenkung zur Entschlußkraft, die damit verbundene Hebung des Selbstvertrauens.

Dieser Kampf um die Existenz des Betriebes bedeute zugleich Kampf für dieses Gebiet an der Peripherie des Reiches.

Die innere Verbundenheit der Arbeitskameraden bei BGE wird gefördert durch Kameradschaftsabende und Werkerversammlungen. Zur Werkerversammlung wurde diese Stunde nun geschaffen und die Geschichte des Werkes an Hand der Arien des Werkes aufgezeigt. Die Erzählung des Direktors Schneyler war nicht nur unterhaltend und wichtig, sie war sehr lehrreich. Das war keine Reihung von Daten und Zahlen und Leistungen des Werkes, sondern die Geschichte von Persönlichkeiten, deren Leben und Sterben mit diesem Werk verbunden war. Lebendig geschildert, wurden die Gesalten plastisch, deren Namen heute noch Name des Werkes sind. Da ist der blonde, blauäugige, groß gewachsene Charles Brown. Seine Sorgen war die Uebertragung der Wechselstromkraft. Er hat dies Problem gelöst. Brown ist auch der Erfinder des Autenankers. Dinge, bei deren Verwendung sich heute der Elektrotechniker feinkopferbrechen mehr macht, sie als selbstverständlich hinnimmt. Da ist Boveri (der Ton liegt auf der zweiten Silbe). Dem feurigen Brown stand er als der Besonnene gegenüber, der mit Umsicht und verständigem Blick die Dinge in rechte Bahnen leitete. Boveri ist der eigentliche Gründer der Fabrik. Und das kam so: Ein Schweizer Fabrikant hatte eine hübsche Tochter.

In sie verliebte sich der junge Ingenieur Boveri und hielt um ihre Hand an. Mit dem Erfolg, daß der Schweizerbauer Bewährung als Ingenieur verlangte und dazu großzügig den Geldbeutel zückte. Das Ergebnis war die Firma Brown Boveri & Co. „Ein mit Liebe aufgeführtes Werk“, so wurde treffend bemerkt. Ein weiterer Mitgründer der Firma: Dr. Kleemann Cichels aus Vörsach, Rennfahrer — auf dem Motorrad und Konstrukteur. Auf ihn geht die Erfindung des Oelkaltlers zurück, den man sich aus der Technik heute nicht mehr wegdenken kann.

Die Entwicklung des Wertes auch nur in großen Zügen zu bringen, würde zu weit führen, aber sie wäre eine Verdienstleistung wert. So viel sei noch gesagt, daß die Torpedoboote unserer Kriegsmarine mit BGE-Maschinen ausgestattet waren und am Sieg der Staggerratschacht auch ihren Anteil haben.

Kuhrtormentlich ledendig, vom Atem des eigenen Erlebens durchglüht, sprach dann Reichsstatthalter Robert Wagner.

Er ging vom Erlebnis des Krieges aus, das in vielen Frontkämpfern das Bewußtsein nach dem Kriege wach hielt, daß ein Weg aus dem gezeichneten Zustand gefunden werden müsse, und daß man den Mann dazu suchen müsse. „Wir wußten, daß wir diesen Zustand nie anerkennen konnten... Wir wollten Männer, denen man das große Erbe aus dem Kriege anvertrauen konnte.“

Als dann der Führer gefunden war, wußten wir, daß wir der Idee bis zum letzten Atemzug dienen mußten. Freilich fanden die Nationalsozialisten abseits von der großen Heerstraße, die das Volk ging. Aber wir waren uns bewußt, daß das kommen mußte, was wir die Volksgemeinschaft nennen. Adolf Hitler alle'n konnte diese Arbeit nicht leisten, auch nicht mit seinen Gefolgsleuten.

Es mußte das Wunder eintreten, daß der Mann Adolf Hitler das ganze deutsche Volk auf das große Ziel hin erlahnte.

Deshalb steht das Volk im Mittelpunkt des Interesses und der Kämpfe.

Was in den Jahren nach dem Krieg nicht gelang, was die Mächte des Kapitalismus nicht fertig brachten und was auch die Gutwilligen

unter den marxistischen Regierenden nicht fertig brachten, die siegreiche Bekämpfung der Arbeitsnot, das gelang nun dem deutschen Volk. Selbst die Staaten, die als Sieger aus dem Krieg hervorgingen, haben es nicht fertig gebracht, ihre Erwerbslosen zu Arbeit und Brot zu bringen.

Wir führen unseren Erfolg darauf zurück, daß es diesem Führer gelungen ist, das Vertrauen der 66 Millionen in Arbeit und Brot umzusetzen.

Auf die Gruppen kam der Reichsstatthalter zu sprechen, die dem Nationalsozialismus feindlich gesinnt sind und glauben, wir können Schaden anrichten zu können. Von ihnen haben wir aber nichts zu befürchten, auch nicht von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die

sich uns entgegenstellen und deren wir uns sehr wohl bewußt sind.

Wir kennen die großen Aufgaben, die noch zu lösen sind, aber wir wissen das eine, daß Menschen dazu nötig sind und nicht etwa Kapital. Denn Arbeit schafft allein Geld und Kapital. Das Volk konnte im Geist der Novemberrevolution dieser Aufgabe nicht Herr werden. — Wir aber sind nicht imstande, in einigen Monaten gut zu machen, was in Jahrhunderten am deutschen Volkstörper gesündigt wurde.

Zeiten der Not sind bessere Lehrmeister als Zeiten des Wohllebens. Das haben wir bereits in diesem Jahre erfahren, da es uns gelang, den Eisenbedarf in Deutschland zu decken, und da wir im Begriff sind, unseren sonstigen Rohstoffbedarf unabhängig von der Welt im eigenen Land zu decken.

„Das schöne Bild“

Amateurphotographen herhören!

Unter obigem Motto „Das schöne Bild“ findet von der Kreispropagandaleitung, Abteilung Bild, Mannheim, die erste partizipantische Amateurphotoausstellung vom 4. bis 12. August in Schwetzingen statt.

Die nationalsozialistische Revolution will auch auf dem Gebiete der Amateurphotographie eine grundlegende Wandlung schaffen und dem

derjenige, der planlos in die Gegend fotografiert mit einem teuren Kasten.

Um nun diese planlose Unkenntnis und Wahllosigkeit verschwinden zu lassen, setzt hier die nationalsozialistische Ausstellung ein. Diese erste offizielle Ausstellung in nationalsozialistischem Sinne will jedem Volksgenossen helfen und zeigen, wie man photographieren soll. Es



HB-Klischee

Die chinesische Brücke

Volk zeigen, wie und warum man photographieren soll. Es kommt nicht darauf an, mit welcher Kamera man ausnimmt, sondern auf den, der die Kamera bedient. Nicht der teure und mit allen Raffinessen ausgestattete Apparat gestaltet das Bild, sondern das menschliche Empfinden. Den Schönheitsinn des Menschen für die Natur, für seine Umgebung bringt das aufgenommene Bild zum Ausdruck. Das Bild ist der Reflektor der Aufnahme- und Beobachtungsfähigkeit eines Menschen. Die Kamera kommt erst in zweiter Linie, sie dient als Werkzeug. Ein Amateur mit einer starken Beobachtungsgabe wird mit einem kleinen und billigen Apparat bessere Aufnahmen zustandbringen, als

würden bei dieser Ausstellung grundlegende Richtlinien, die zukünftig für das ganze Reich gelten, festgelegt. Die Ausstellung, die eine Musterchau darstellen wird, soll jeden Volksgenossen, besonders auch die Jugend, anspornen, durch ihre Beteiligung mitzuhelfen an dem geistigen Aufbau unseres Volkes. Nicht vergessen sei auch die Auswirkung der Ausstellung, die sie hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung haben wird.

Man wird nun die Frage aufwerfen, warum man nicht gerade das kleine Schwetzingen als Ausstellungsort festgelegt hat. Schon diese Tatsache allein beweist, in welchem Sinne die Ausstellungslitung arbeitet. Nicht eine Großstadt



HB-Klischee

Schloß mit Zirkelsäle

Es glauben wir, daß keine andere Regierung aber berufen sein könnte, Deutschland zu helfen, als die Regierung Adolf Hitlers. Mit ihm gilt in der Zukunft unser Streben dem einen Ziel: Dienst am Volk für seinen Wiederaufstieg und für das Glück des Volkes.

Betriebszellenobmann Thiem dankte dem Reichsstatthalter die Versicherung, daß alle Betriebsangehörigen hinter dem Führer stehen, der vor allem die deutsche Arbeiterehre wieder hergestellt habe.

Dreifaches Heil galt dem Führer und dem Reichsstatthalter. In das Deutschland- und Fortschrittswort wurde begeistert eingestimmt. Die Betriebsangehörigen — Männer und Frauen — blieben noch fröhlich beisammen. Kontrolleur Gallé wurde für 25jährige Dienstzeit besonders ehrenhaft genannt und nahm die Glückwünsche entgegen. Einem Wiederselbst erlaubte sich der Reichsstatthalter und der Arbeiter Wähler. Sie waren zusammen im Feld gezogen und der Reichsstatthalter erinnerte sich seines Kriegskameraden noch recht gut. So mag diese besondere Feierstunde wohl dazu beitragen, ein Stück Volksgemeinschaft innerhalb eines Betriebes zu verwirklichen. H. L.

hat man gewählt, sondern einen Ort, der für eine solche Sache geschaffen ist wie kein anderer.

Schwetzingen mit seinem Schloßgarten reizt ja geradezu den Amateurphotographen durch seine wundervollen Schönheiten und Motive

Es ist unglaublich, welche eine Fülle von entzückenden Möglichkeiten dieses Stückchen Erde für das lebende Auge birgt. Jeder Bewunderer entdeckt immer und immer wieder neue und verborgene, landschaftliche und künstlerische Reize. Nicht umsonst wird der Schloßgarten von Schwetzingen der schönste Deutschlands genannt. Nicht umsonst kommen jährlich Hunderttausende aus allen Gauen Deutschlands, angezogen von seiner einzigartigen Schönheit. Man kann die Besucher der Ausstellung nur beglückwünschen zu der glücklichen Zusammensetzung dieser beiden kulturellen und künstlerischen Werte. Das aufgenommene Bild und die natürliche Wirklichkeit. Es ist unmöglich, mit Worten zu sagen, was das Auge dort sieht.

Der Ruf ergeht deshalb an alle Amateure in ganz Süddeutschland, besonders auch an unsere Jungen und Mädchen vom Jungvolk, JH und BJK, sich an dem Wettbewerb dieser einzigartigen Ausstellung, die das Muster für weitere Ausstellungen im ganzen Reich abgeben wird, zu beteiligen. Vor allen Dingen soll sich kein Volksgenosse die Gelegenheit entgehen lassen, beim Besuch der Ausstellung gleichzeitig den Schloßgarten bewundern zu können. Allzulange Zeit steht nicht mehr zur Verfügung (25. Juli 1934 Einsendungsstermin). Deshalb heißt es handeln. Durch die Beteiligung an der Ausstellung beweisen die Volksgenossen ihr Interesse zur Mitarbeit an der nationalsozialistischen Bewegung.

Zahlreiche wertvolle Preise, u. a. ein Wanderpreis der Stadt Schwetzingen, gelangen für die besten Aufnahmen zur Verteilung. Die Ausstellung wird noch eine zweite Abteilung „Schmalfilm“ umfassen. Die Anschrift für Einsendungen und Auskünfte ist: NSDAP, Propagandaleitung, Abteilung Bild, Schwetzingen.

Photomateure Süddeutschlands, eure Partose ist deshalb: „Beteiligung an der Amateurphotoausstellung in Schwetzingen vom 4. bis 14. August.“

Flahelweilung des Kaninchen- und Geflügelzuchtvereins Ibbesheim

Am Sonntagnachmittag fand in Ibbesheim die Einweihung des neuen Platzes des Kaninchen- und Geflügelzuchtvereins statt, zu dem auch Reichsgruppenleiter Nagel und der Landesbejagert erschienen waren. Beide Herren hielten am Samstagabend einen Lichtbildvortrag im Gasthaus „Zur Rose“. Der Saal war überfüllt, ein Zeichen, welche reges Interesse der Kleintierzucht heute entgegengebracht wird. Der Vortrag erzielte starken Beifall.

Bei der Einweihung des Platzes am Sonntagnachmittag begrüßte der rührige Vereinsführer Schmeicher die Ehrenäste, den Reichsgruppenleiter Nagel, ferner den Bürgermeister Hornberger, die Vertreter der NSDAP usw. Reichsgruppenleiter Nagel hielt sodann eine Ansprache über Ziel und Zweck der Kaninchen- und Kleintierzucht, die für unser Volk von großer Bedeutung sind, da jährlich noch ungezählte Millionen Mark für Eier und Geflügel ins Ausland wandern. Der planvollen Förderung der Kleintierzucht und die Aufklärung im deutschen Volk seitens der jetzigen Regierung sei der Aufschwung dieses landwirtschaftlichen Nebenzweiges in der letzten Zeit zu danken.

Bürgermeister Dr. Hornberger begrüßte im Namen der Gemeinde die Anwesenden und sprach dem Vereinsführer und den Mitgliedern den Dank für das vollbrachte Werk aus, das die Frucht emsiger Tätigkeit sei.

Der Platz, 44 Ar umfassend, wurde in Partellen eingeteilt, die an die Mitglieder, worunter sich viele Erwerbslose befinden, abgegeben werden.

Frei... die Strafen... sich zu: Gr... ganze Stadt... sehr hoch, d... Polizei hat... glücksfäll... drängen... Brandherd... Nießige... dunkeln, La... das größte... Die Unive... tern herbei... Elemente au... der starken... Universität... Wir treffe... zunächst nur... schlagen die... Unübersicht... schend der e... fährt. Menschen... ten, was zu... Motorprüf... halt zu gebo... Der ganze... die mächtige... das Feuer... Die Feuer... das Innere... im Dachstuhl... Rauchentw... feren Feuer... um vorerst... fernungen d... versucht, we... retten und... Pfammen e... Die Poli... nahmen akti... baren Kräfte... Wen man... um einen... man bald e... nahm daran... rechnen mu... Gebäudes... Mit durch... soeben der... zusammen... haushoch... Die Bran... noch nicht... stiftung ang... Im Gan... Die Kälte... Stühle, M... und verlus... zerten ist... Mit naffe... fährten die... rauchersfüll... bereiter H... und Schrift... Sicherheit... Soeben die... Dachstuhl... Brennende... Es hat b... Teil der U... werden soll... Reuigerer... EA und S... Von der... her aus wi... wie das W... schwindigke... jeden Auge... Gefahr zu l... den brenne... Die junger... heidenmüt... anders zu... um Stück... von Hilsab... nommen w... Angewick... das Großf... Mit ries... mächtige... gläublichen... ung sind... an der U... Meier früh... zwischen d... ergriffen... Wir sind... die Brand... Entstehung... Zuverlässig... fekt, daß... seinen An... ken und 2...

Die Freiburger Universität in Flammen!

Der Dachstuhl, die oberen Stockwerke und die Aula völlig zerstört — Große Werte vernichtet — Der Ostteil gerettet

Ein Bericht aus dem brennenden Gebäude

Freiburg, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Menschen, Räder, Autos durchreifen die Straßen. Von Mund zu Mund ruft man sich zu: Großfeuer in der Universität! Die ganze Stadt ist in heller Aufregung. Der Verkehr stockt, die Straßenbahnen halten, und die Polizei hat alle Hände voll zu tun, um Unglücksfälle zu vermeiden und die vorwärts drängenden Menschen vom unmittelbaren Brandherd fernzuhalten.

Niefige Rauchschwaden, die die Sonne verdunkeln, lassen erkennen, daß Freiburg wohl das größte Feuer der letzten Jahre erlebt.

Die Universität brennt! Feuerwehrojüge rattern herbei, um den Kampf gegen die wütenden Elemente aufzunehmen, die reiche Nahrung an der starken Holzverkleidung im Dachstuhl der Universität finden.

Wir treffen am Brandplatz ein und bemerken zunächst nur riesige Rauchschwaden. Meterhoch schlagen die Flammen aus dem Dachstuhl der Universität, hellauf lodert das Feuer, als zischend der erste mächtige Strohl in die Flammen fährt.

Menschen eilen ein und aus, um noch zu retten, was zu retten ist. Fieberhaft arbeiten die Motorspritzen, um dem wütenden Element Einhalt zu gebieten.

Der ganze südliche Teil der Universität und die mächtige Mittelkuppel sind ein Brandherd; das Feuer wütet wie wahnsinnig.

Die Feuerwehr stürzt mit Rauchmasken in das Innere der Universität, um den Kampf dort im Dachstuhl aufzunehmen. Vergeblich! Die Rauchentwicklung ist so stark, daß sich die tapferen Feuerwehrmänner zurückziehen müssen, um vorerst von außen her mit mächtigen Wasserstrahlen dem Brand zu Leibe zu gehen. Man versucht, wenigstens die Teile des Gebäudes zu retten und zu schützen, die noch nicht von den Flammen erfaßt, aber stark bedroht sind.

Die Polizei hat umfangreiche Absperurmaßnahmen getroffen und Großalarm aller verfügbaren Kräfte angeordnet.

Den man zuerst glaubte, daß es sich lediglich um einen Dachstuhlbrand handelte, so wurde man bald eines anderen belehrt. Das Feuer nahm herabstürzenden Umfang an, daß man damit rechnen mußte, daß wohl der südliche Teil des Gebäudes vollkommen ausbrennen wird.

Mit furchtbarem Getöse und Gepolter stürzt soeben der südliche Teil der Universität in sich zusammen. Noch immer schlagen die Flammen heuschrecke empor.

Die Brandursache konnte bis zum Augenblick noch nicht festgestellt werden, doch wird Brandstiftung angenommen.

Im Hauptportal der Universität gehen Studenten ein und aus.

Sie schleppen Bücher, Schriftstücke, Tische, Stühle, Möbel aus dem brennenden Gebäude und versuchen so zu retten, was noch zu retten ist.

Mit nassen Tüchern vor Mund und Nase stürzen sie sich opfermutig immer wieder in das raucherfüllte Gebäude. Eine lange Reihe hilfloser Hände nehmen die geretteten Bücher und Schriftstücke entgegen und bringen sie in Sicherheit.

Soeben bricht wieder ein weiterer Teil des Dachstuhles mit furchtbarem Getöse zusammen. Brennende Balken stürzen nieder.

Es hat den Anschein, als ob der ganze obere Teil der Universität ein Opfer der Flammen werden sollte. Mehr und mehr werden die Reugierigen von der Polizei zurückgedrängt. SA und SS leisten ihr bestes.

Von der Telefonzelle im dritten Stock, von der aus wir den Bericht durchgeben, sehen wir, wie das Zerstückelwerk mit rasender Geschwindigkeit vor sich geht. Wir werden uns jeden Augenblick zurückziehen müssen, um nicht Gefahr zu laufen, von einem der niederstürzenden brennenden Balken getroffen zu werden. Die jungen Akademiker, die ihre Alma mater heldenmütig verteidigen, wissen sich nun nicht anders zu helfen, als daß sie Bücher usw. Stück um Stück aus dem Fenster werfen, die unten von hilfsbereiten Kameraden in Empfang genommen werden.

Inzwischen hat

das Großfeuer den ganzen Dachstuhl ergriffen.

Mit riesigem Gepolter und Getöse ist die mächtige Mittelkuppel eingestürzt. Mit unglaublichem Opfermut und unter Todesverachtung sind sämtliche Freiburger Rettungsjüge an der Arbeit. Doch vergeblich! Reiter um Reiter stürzt sich das Feuer weiter und hat inzwischen den südlichen und südöstlichen Flügel ergriffen.

Wir sind mit Branddirektor Schöll bis an die Brandstätte selbst vorgedrungen. Ueber die Entstehung des Brandes hat man bisher nichts Zuverlässiges feststellen können. Jedenfalls sieht fest, daß der Brand im nordwestlichen Flügel seinen Anfang genommen hat. Mit Gasmasken und Tüchern um Mund und Nase rücken

wir dem Brandherd immer näher. Antietel waten wie im Wasser und gehen in die einzelnen Zimmer, die ein Bild der Verheerung bieten. Was das Feuer verschont hat, ist ein Opfer der ungeheuren Wassermassen geworden.

Aus allen Zimmern und überall da, wo die jungen Studenten Rettungsarbeiten verrichten, werden sie durch SA und Polizei herausgeholt. Es besteht die Gefahr, daß der ganze obere Teil der Universität ein Raub der Flammen werden wird.

Bereits im zweiten Stockwerk macht sich das Feuer bemerkbar. Es zeigen sich verdächtige Risse, und die Fußböden beginnen zu schwelen. Von der Belfortstraße und vom Dach der Universitätsbibliothek aus, die befanntlich in einem besonderen Gebäude untergebracht ist, ist nunmehr ein Generalangriff gegen die Flammen eröffnet worden.

Die ganze Universität mit Ausnahme des Turmes gleicht einem Flammenmeer.

Die Polizei drängt die Menschen immer zurück. Es herrscht eine furchtbare Erregung. Aus dem zweiten und dritten Stockwerk dringen bereits dicke Rauchschwaden, die anzeigen, daß das Feuer auch hier bereits mehr und mehr um sich greift.

Bis jetzt sind keinerlei Menschenleben als Opfer des Brandes zu beklagen. Aber es häufen sich die Fälle, in denen Feuerwehrleute und Helfer mit leichten Rauchergiftungen und Brandwunden abtransportiert werden müssen.

ein Bild trostloser Verwüstung

Die Balken ragen aus dem raucherfüllten Gebäude, unermüdetlich jagen Flammen am Gebälk empor, und zwischendrin poltern Teile des Dachstuhles polternd in die Tiefe. Männer werden an uns vorbeigetragen, die Rauch und Gas kampfunfähig gemacht haben.

Die Kuppel der Universität ist inzwischen vollkommen zusammengebrochen.

Im obersten Stockwerk ein Bild wüster Verheerung. Silber hängen zerlegt und zerbrochen von der Wand, Fenster sind eingeschlagen, Fensterrahmen ausgebrannt.

Auch im zweiten Stockwerk wütet das Feuer unvermindert weiter. Auf den Dächern der gegenüberliegenden Häuser sind Menschen damit beschäftigt, Dach und Häuserfront mit eimerweise herbeigeschafftem Wasser zu begießen, um ein Uebergreifen der Flammen zu verhindern.

Der schwere Kupferblechlag des Daches hat sich verbrannt, gelöst und ist krachend in den Hof gestürzt, wo Manerreflexe, rauchende Balken, brennende Tische und Stühle einen wüsten Trümmerhaufen bilden.

Wir sind inzwischen auf das Dach des gegenüberliegenden Vorzimmerhauses gestiegen, um von hier aus einen Ueberblick über die ganze Katastrophe zu gewinnen. Was sich unteren Augen bietet, läßt die Vermutung zu, daß vielleicht die Dunkelheit hereinbrechen wird, bis von einem Sieg über die Flammen gesprochen werden kann.

Trotz der unglaublich mühevollen und opferbereiten Arbeit der Feuerwehrleute haben wir

Der Höhepunkt des Brandes

Kurz nach 1 Uhr erreichte der Brand sein größtes Ausmaß. Zu beiden Seiten der Kuppel über der Aula schlugen mehrere Meter breite und handhohe Flammenwälder zum Himmel empor. Es war augenscheinlich, daß die Kuppel nicht mehr gerettet werden konnte.

Der Funkenflug nach Süden bedrohte zeitweilig die nahegelegene Universitätsbibliothek. Die Hitze stieg derart, daß die Bäume auf der Hochallee im Landwerk zu knistern anfangen. Das Publikum wurde wegen der erhöhten Gefahr von der Hochallee und den umliegenden Straßen und Plätzen abgedrängt.

Mit donnerndem Getöse stürzte kurz nach 1 Uhr die mächtige Kupferkuppel, die die Kuppel über dem Hauptportal bedeckte, herunter und begrub die überlebensgroße Statue des Homer unter sich.

Die Rettungsarbeiten wurden durch Wasser mangel sehr erschwert. Der geringe Wasserdruck in den Schlauchleitungen reichte kaum aus, um bis an den Brandherd im Dachstuhl heranzukommen.

Zeitweise bestand auch für die angrenzenden eng aneinander gebauenen Häuser in der Löwenstraße große Gefahr. Der um die Universität laufende Bach war aufgestaut, trotzdem reichte das Wasser nicht aus. Gegen 2 Uhr nahm das Feuer nach außen hin etwas ab. Innen brennt es jedoch weiter; fortwährend stürzt brennendes und verlohntes Gebälk in die Tiefe.

Am Brandplatz bemerkte man den Oberbürgermeister, Vg. Dr. Reber, den Rektor, verschiedene Dozenten, weitere Vertreter der Behörden, darunter Oberstaatsanwalt Dr. Weiler.

Kuherdem waren anwesend Ministerialrat Hehrle, der Hochschulleiter des badischen Unterrichtsministeriums, führende Persönlichkeiten der Polizei und der SA.

die in das Gebäude geschleudert wurden. In wahren Sturzfluten stürzten die Wassermassen die Treppen hinab. Der ganze obere Teil der Universität steht bereits tiefschwarz unter Wasser. Soeben ertönt der Ruf:

Universität räumen!

Die Flammen wüten weiter, und es hat den Anschein, als ob Freiburgs Stolz, die Universität der Schwarzwaldderle, als ob das, was in Jahren mühevoller Arbeit erstand, ein Raub der Flammen werden sollte.

Der Brand hat nun endgültig das 2. Stockwerk ergriffen. Der Kampf gegen die Flammen löst ebenso unvermindert weiter. Der ganze Dachstuhl ist ein Flammenmeer. Das trockene Gebälk, die Tische und Stühle bieten dem Feuer immer wieder neue Nahrung. Mit sieben Schlauchleitungen geht die unermüdete Feuerwehr gegen die Flammen vor. Branddirektor Schöll ist die Stube selbst. In seinen Händen liegt die ganze Verantwortung.

Inzwischen ist auch die freiwillige Sanitätskolonne am Brandort eingetroffen. Sie greift tatkräftig mit ein. Alles, was Hände hat, hilft rücksichtslos gegen sich selbst, und bis an die äußerste Stelle des Brandes dringen unbekannte Helfer vor. Vor einigen Minuten ist auch der freiwillige Arbeitsdienst eingetroffen und hat zusammen mit den Studenten die Abspermmaßnahmen übernommen, um allzu sensationslustige Juridizuhalter.

Wir sind inzwischen bis in den Dachstuhl vordringen. Hier bietet sich

Gelegenheit, uns zwischen durch mit ihnen zu unterhalten.

Wir sprechen mit Männern, die seit Jahrzehnten sich zu freiwilligen Helfern der Menschheit erklärt haben, und alle sagen, und sind der gleichen Ansicht, daß der gegenwärtige Großbrand wohl der gewaltigste und in seinem Umfang größte ist, den die Freiburger Brandliste seit Jahrzehnten zu verzeichnen hat. Frauen und Mädchen kommen mit Erfrischungen für die erschöpften tapferen Kämpfer in Gestalt von Limonade, Tee und Kaffee, die dankbar angenommen werden. Gleich darauf geht es wieder an den Kampf gegen das unerschütterlich scheinende Element.

Es werden Tage vergehen, bis die Aufräumarbeiten soweit gediehen sind, daß man daran gehen kann, die ausgebrannten oder überschwemmten Zimmer den Architekten und Handwerfern zur Wiederherstellung zu überlassen.

Man ist davon abgekommen, die einzelnen brennenden Zimmer so unter Wasser zu setzen, daß diese wenigstens teilweise gerettet werden könnten. Die ganze Arbeit und Energie ist darauf konzentriert, ein Uebergreifen der Flammen auf die bis jetzt glatt sei Dank von den Flammen verschonten Teile des Gebäudes zu verhindern.

Ueber die Entstehungsursache des Brandes kann im Augenblick Festes noch nicht berichtet werden. Soweit sich aber fest, daß der bis jetzt angerichtete Schaden bereits in die Hunderttausende von Mark geht.

Um 14.10 Uhr konnte das Feuer auf den Nordwestflügel beschränkt werden, so daß trotz des immer noch ungünstigen Windes der Ostflügel mit dem Universitätssturm als außer Gefahr bezeichnet werden kann.

Es dürfte nunmehr ohne jeden Zweifel feststehen, daß der Brand nicht an verschiedenen Stellen des Dachstuhles ausgebrochen ist, sondern, soweit bis jetzt die Sachkundigen feststellen können, dürfte das Feuer nur an einer Stelle zum Ausbruch gekommen sein.

Das Feuer hat zuerst der in der Belfortstraße wohnende Fahrradhändler Debel bemerkt, der sofort die Brandzentrale der Stadt, Freiwilligen Feuerwehr alarmierte. Er und Stadtrat Vg. Senz, der um die gleiche Zeit an der Universität vorbeikam, löst die ersten Flammen aus dem Dachstuhl herauszuschlagen.

Um 12.28 Uhr wurde der erste Rettungszug der Feuerwehr nach der Redakteur am Israellischen Friedhof gerufen. Dort hatte eine einströmende Wand der Riesgrube mehrere Arbeiter begraben, die durch die Feuerwehr aus ihrer Lage befreit wurden. Nachträglich wurde die Lage des Brandes in der Universität hiermit in Zusammenhang gebracht und behauptet, die Feuerwehr sei durch einen falschen Alarm in einen entgegengesetzten gelegenen Stadtteil gerufen worden, um die Rettungsarbeiten zu verzögern.

Dies trifft jedoch nicht zu. Um 12.30 Uhr wurde von der Brandwache der Feuerwehrzentrale der Rauch von der Universität wahrgenommen. Sofort wurden drei Rettungszüge alarmiert. Schon zwei Minuten nach Beginn des Brandes rückte der erste Rettungszug aus, um 12.32 Uhr, 12.36 Uhr wurde vom Feuerwehrmelde am Marktor Alarm gemeldet, ein weiterer Beweis, daß der Brand schon lange vorher gewütet haben mußte, bis

er in den unteren Stockwerken der Universität bemerkt wurde.

Der Ausbruch des Brandes dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auf Brandstiftung zurückzuführen sein. Eine der Tat dringend verdächtige Person wurde sofort nach Ausbruch des Feuers festgenommen. Inzwischen sind Teile der SA, SS und der Sanitätskolonne mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Auf der linken Seite der Universität, das ist die Vorderfront nach der Belfort- und Werderstraße, ist der Brand wesentlich zurückgegangen, und nur stellenweise bilden sich wieder unbedeutende Brandherde. Schnell rückt die Feuerwehr diesen Stellen zu Leibe, um eine weitere Ausbreitung zu unterbinden. Dagegen wütet der Brand noch immer in dem auf die Löwenstraße mündenden Teil des Gebäudes.

Die Dachkammern und der zweite Stock sind völlig ausgebrannt. Von Minute zu Minute erfolgen Einstürze. Man muß schon sagen, daß diejenigen Feuerwehrmänner und freiwilligen Helfer, die in diesem verheerenden Vollen arbeiten, ihr Leben ständig aufs Spiel setzen.

Die Aula bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Hier ist alles verbrannt.

Gegen 6 Uhr wurde von der Staatsanwaltschaft Freiburg, dem Bezirksamt und dem Kanzler der Universität eine Pressebesprechung einberufen, in der über den Hergang des Brandes berichtet wurde. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Brandstätte, soweit man zu ihr vordringen konnte, ohne Gefahr zu laufen, von den immer noch herabstürzenden verlohnten Balken und Manerreflexen erschlagen zu werden.

Es wurde festgestellt, daß keine Brandstiftung vorliegt, sondern daß das Feuer im bodenkundlichen Institut der forstwissenschaftlichen Fakultät ausgebrochen ist.

Der Universitätsbetrieb dürfte nicht so bald wieder aufgenommen werden können.

Wie der Brand bemerkt wurde

Um 12.15 Uhr bemerkte eine Frau vor dem bodenkundlichen Institut plötzlich Rauchentwicklung und Feuerchein. Sie eilte sofort in die Wohnung des Hausmeisters, der gerade beim Mittagessen saß. Dieser begab sich sofort an die Brandstätte. Er trat unterwegs den Vizekanzler der Universität, mit dem er gemeinsam mit zwei Handfeuerlöschapparaten den Brand zu ersticken suchte, was jedoch völlig unmöglich war. Darauf wurde Großalarm gemeldet. Bis zum Eintreffen des ersten Löschiuges hatte das Feuer bereits in dem trockenen Gebälk des Speichers eine ungeheure Ausdehnung gewonnen.

Ein Student berichtet:

Ich sah gerade im Seminar mit anderen Kommilitonen, als ich von draußen den Ruf hörte, die Universität brennt. Ich sprang sofort auf die Straße und eilte die Treppe hinauf in das oberste Stockwerk zur Kuppel. Auf dem Boden war undurchdringlicher Rauch und Qualm. Ich glaubte ebenso wie die anderen herbeigeilten Studenten sowie der Rektor der Universität und der Kanzler, daß wir des Feuers Herr werden könnten. Wir rissen sofort die Schläuche aus den Feuerkästen des Korridors und brangen zu dem Brandherd vor. Aber die Rauchentwicklung war so stark, daß wir es ohne Gasmasken nicht aushalten konnten. Dazu gaben unsere beiden Leitungen einen so schwachen Wasserstrom, daß an einen Erfolg der Löscharbeiten nicht zu denken war. Wir jogten und daher wieder zurück, besonders da wir nicht wußten, ob uns nicht der Rückweg abgeschnitten war. Es blieb uns nichts übrig, als auf die Veragung der wertvollen Projektionsapparate und der unerlässlichen Schriften und Schriftstücke bedacht zu sein. Inzwischen war auch Polizei und Feuerwehr einetroffen. Wenige Minuten nach Ausbruch des Brandes — und das dürfte das beste Bild von der verheerenden Wirkung des Feuers geben, führte bereits der eiserne Kronleuchter in der Aula zu Boden, und bald darauf brach auch das Gewölbe zusammen. Dann eilten wir aus der Universität, um nicht die Arbeit der sachkundigen Feuerwehrleute zu stören.

Der Reichsverkehrsminister kommt nach Karlsruhe

Karlsruhe, 10. Juli. Zur feierlichen Eröffnung des vorbereiteten Rheinlichkanals im Karlsruher Hafengebiet hat auch der Reichsverkehrsminister sein Erscheinen zugesagt.

Ehrenvolle Berufung

Karlsruhe, 10. Juli. Professor Franz Philipp wurde in den Ehrenausschuß des Internationalen Orgel-Kongresses berufen, der in Luxemburg unter dem Protektorat der Königin von Luxemburg tagen wird.

Großer Erfolg der Badischen Grenzmark-Lotterie

Karlsruhe, 10. Juli. Die der „Führer“ berichtet, hat die Badische Grenzmarklotterie einen Reingewinn von über 73 000 Mark erzielt, der den armen Notstandsgemeinden zugute kommt, die von sich aus nicht in der Lage gewesen wären, die auf sie entfallende Restfinanzierung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aufzubringen.

Photo- u. Kinohaus **Cartharius** o. 2. 9. Kunststraße. Ruf 29529

Trotz dieser Hitze kühlste Theaterräume!

Letzter Tag!
Der wundervolle Schneeschuhfilm
Der Springer
von **Pontresina**

Ein heiteres Spiel unter der Sonne von St. Moritz mit **Sepp Rist**, **All Ghitto**, **Walter Rilla**

Dieser unerhörte Sportfilm vereinigt Sonne, Schnee, Berge u. Leidenschaft, den Reiz d. Schmelgebühl, das prickelnde Gefühl der Gefahr, die Sehnsucht nach Höhe und Weite.

Verheer:
Der fliegende Holländer
Thüringen, Land u. Leute

- Neueste Fox-Woche -
Jugendfrei!
3,00, 5,00, 7,00 u. 9,30

Alhambra

Regelsterne Aufnahme!
Überhörte Erfolge!
Franziska Gaal's
letzter beliebtester Halberlits-Triumph

Früchtchen

Die Prominenten-Parade:
Franziska Gaal
Herm. Thimig
Tib. von Halmay
Theo Ungen
Leop. Konstantin
Ant. Pointner
Ant. Edthofer
u. v. a.

Verheer:
Städt. Opernorch. Berlin:
Lustige Weiber v. Windsor

Neue Bayreuth-Woche
3,00, 5,00, 7,00 u. 9,30

ROXY

Nur bis Donnerstag!
Th. Storm's
unsterbliche Meister-Novelle als Groß-Tonfilm:
Schimmelreiter

mit **Math. Wiemann**
Marianne Hoppe
u. v. a.

Kinstl. u. bis wertvollste Nebelinszenierung -
Nachtbesetzung:
Zerfall von 1900-1917
Glanzzeit u. Vorkriegsjahre, Mode 1900, Wilhelm II u. Pa. Josef in Licht 1910, Kaiserparade Tempelhofer Feld 1910, der Zar 1911, St. Petersburg, Krönungsvier München 1913, Sarajewo 1914, Krieg

Deutsche Sport-Tonwoche
3,00, 5,00, 7,00 u. 9,30
Jugend hat Zutritt!

Schauburg

CAPITOL

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Nur 3 Tage
Dick & Dof



Die Teufelsbrüder
Eine haarsträubende, zwerchleilerschütternde Angelegenheit.
Eine sehr komische Feyer nach Fra. Davello
Nur für Erwachsene!

Rheingold

Heute Mittwoch
Solisten - Abend

Eintritt frei

Das beliebte
Konditorei-Kaffee
HARTMANN

M 7, 12a am Kaiserring
mit angenehmen Garten
Qualität und billig

Speise-Wirtschaft
gegenüber d. Auto-Friedhof Friebls
Käferlstraße, 49 Teil, 52930

Jeden Donnerstag
Doppel-Schlachtfest

Gut gepflegte Weine erster
Winzergen.-Vereine von 25 - an.
Zum Ausschank gelangt das
neue Eichbaum-Bier.

Es ladet höflichst ein
früher Sängerkollegium
„Concordia“

Karl Mändl u. Frau

Belbes Eiskonditorei

23025K **D 2, 14** (Eckladen)

Versuchen Sie mein vorzügliches
Qualitäts - Milch - Speise - Eis
Tüten u. Waffeln à 10 Pfg., Portion 30 Pfg.

Für Zuckerkrank

haben wir den Allein-
verkauf bewährter
Nährmittel wie:
Teigwaren, Luftbrotchen,
Schokolade usw. stets frisch

Drogerie
Ludwig & Schütthelm
O 4, 3
und Filiale Friedrichsplatz 19

**Alles kommt zur
RENNWIESE!**

am 16. Juli



Das HB.-Kinder-Sommerfest wird
gefilmt und kommt einige Tage
später i. Universum zur Vorführung!

Eintritt für Kinder u. Schüler frei
Erwachsene 20 Pfennig

Eintritt für Kinder u. Schüler frei
Erwachsene 20 Pfennig

Städt. Hochschule für Musik u. Theater, Mannheim

Aufführungsabend der Schauspielschule

Donnerstag, den 12. Juli 1934,
20 Uhr, im CASINO, R 1, 1

„Der Tod des Tizian“
von Hugo v. Hofmannsthal / Regie: H. C. Müller

„Mutterliebe“
von August Strindberg / Regie: Karl Vogt

Dazu: Szenen und Querschnitt durch die Arbeit
Karten zu RM 1,- an der Tageskasse des National-
theaters und an der Abendkasse.

**Neues Theater
Mannheim**

Mittwoch, den 11. Juli 1934
Vorstellung Nr. 361

Deutsche Bühnen, Ortsgruppe Ludwigsplatz
Abt. 401-406, 410-417, 429, 432-434,
491-492, 501-502, 525, 620-627, 905-909
und Gruppe F Nr. 815-817

Eine beschriebene Anzahl Karten ist an
der Theaterkasse erhältlich.

Marlenos Brautfahrt

Operette in einem Vorspiel und 2 Akten
nach dem Lustspiel „Heimliche Braut-
fahrt“ von Leo Lenz, von H. R. v. Nach
Musikalische Leitung: Karl Klaus
Regie: Friedrich Brandeburg.

Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr

**Deutscher Glaube
Neuheidentum?**

Frage und Antwort:
Zum Vortrag Wilhelm Havers, Tüb.

**„Deutscher Glaube
und Christentum“**

Freitag, 20.15, Nibelungenaal
Eintritt 30 Pfg. - Vorverkauf
Rosengarten 1-6 Uhr. 23815K

Guido Pfeifer

bringt zur Perlenreise
Kostüme
Mäntel
Regenmäntel
Pelze

und vergessen Sie nicht, vor
der Reise Ihre Pelzarbeiten mir
in Auftrag zu geben, denn
jetzt ist die günstigste Zeit!

Guido Pfeifer
C 1, 1 C 1, 1

**Rolladen
und
Jalousien**
aller Art
Reparaturen

Hans Wetzel
Rolladen- und
Jalousien-Fabrik
Mannheim, R 7, 39
Telefon 27514

Lassen
Sie sich von mir
die neu einge-
troffenen praxiev.

**Pergament-
schirme**
für
Stehlampen
vorführen

Rosa 26212 K
Armbruster
E 1, 14

Böchnerinnen
Heim Berner
J 7, 27

Telefon Nr. 225 25
Gute, fach. Ber-
atung bei Bil-
dungsberatung.
(26255)

Fahnen-Schmid
Mannheim, E 3, 15
(Plancken) 17743K
Telefon 31687

Fahnen aller Art

Kapfmatratzen

Sie u. Reil m. Garantiechein, 100%
200 gefüllt mit 27 1/2 lb. la. Saba-
fapfel, der Welt, den es gibt. Trill
la. Halbweinen, beste Organische Füll-
ender Rohstoffe, Indantentferner
ermittelt, Kapfpreis 32.50 M., Rie-
nere Matratzen billiger, Bitte bei
Waffeln Bettfedernmattens, ang.
Trabmatratzen, Schwerebetten, Kel-
schuppen, Bettarbeiten billigt. Der
weitere Weg lohnt sich ganz be-
stimmte. (77142)

Matratzen-Bett, Matras, Bettdecken,
Kopfkissen 19 (Schmidtstraße),
Der Weg lohnt sich bestimmt das
nur Matratzen betrifft.

UFA

**FILM
FEST
SPIELE
1934**

im Zeichen der Ufa-Festspiele

Letzte 2 Tage!
Hans Albers
Käthe v. Nagy
im Ufa-Prachtfilm
„Der Sieger“

Vorher: „Rundfunk, einst
und jetzt“ - und die
aktuelle Ufa-Tonwoche

2,40 4,00 6,00 8,00

UNIVERSUM

**Hohner
Accordeon**
Klub-Modelle
kaufen Sie vorzügl-
ich im 26212 K

Musikhaus E. & F. Schwab, E 1, 5b
Unter: i. Hohner-Accordeon-Klub Rheingold
jeden Mittwochabend, L. „Gold. Falke“, S 1, 17

**Schneiderel-
Zutaten**

nicht mehr soweit laufen. Das
Neueste u. Moderne kann man bei
Geschwister Nixe, N 4, 10
kaufen.

Rhein-Kaffee

Heute Mittwoch 20.30 Uhr
singt **Frau Elenore Homann-Webau**
unter Mitwirk. einer Abt. der SA-Kapelle 171.

Kadus-Dauerwellen

in höchster Vollendung ausgeführt mit
den modernsten Apparaten - Keine Hitze
Keine Negerkrause - Komplett 8,- Mark

Salon Schmitt P 7, 14
am Wasserturm - Telefon 24624

12 Bedienungsplätze / 5 Apparate garantiert für
prompte Bedienung 22540K

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt
(Baden)

Neuaufführung auf groß. Naturbühne
Alle Sonntage vom 24. Juni bis 7. Oktober
mit Ausnahme des Erntedankfestes

**Der Alpenkönig
Menschenfeind** von Raimund

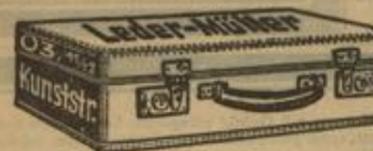
Oedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen - 500
Mittw. - Sitzplätze num. von RM 1,- bis 6,-
Verzins, Gesellschaften (von 12 Personen an) und
Schulen besondere Ermäßigung. Vorverkauf:
Theaterkasse Oetigheim, Tel. 2093 Rastatt, Mann-
heim: Lotteriegesellschaft J. Stürmer, O 7, 11, Musik-
haus Heckel 26773 K

STETTER Das Spezial-
Geschäft für
Oberchemdenstoffe, weiß und bunt

J. Groß Nachfolger
Marktplatz F 2 G

Für die Reisezeit!

Reisekoffer, sämtl. Reise-Utensilien
Damentaschen, Badetaschen



Sportgürtel, Rucksäcke, Tornister
Koppel, Schulterriemen, Hosenträger

Billigste Preise

Wilh. Chr. Müller
Lederwaren- und Reiseartikelfabrik

O 3, 11-12 **MANNHEIM** Kunststraße

Ungezieter
aller Art befreitigt:
R. Krodhel
Kammerlager,
Mannh., T 5, 10,
Telefon Nr. 234 92

Wichtig, b. Reichs-
fedisch, Desinfektio-
ren, Rontgen, Haut-
licher Weidßen.

**Horrido-
Hussasasa!**
Achtung Jäger
Das neue

**Pfunds-
Geschoß**
ist dal

**Waffen-
Pfund**
MANNHEIM
Marktplatz G 2, 6

**Reisen auf deutschen Schiffen
sind Reisen in Deutschland!**

Seefahrt tut not!

**Dreiwöchige Ferienreisen des
„Hakenkreuzbanner“ Mannheim**

NACH NORDAMERIKA

zum Preise von \$ 197,- (Zahlbar in Reichsmark zum Tageskurs)
Abfahrt jeden Donnerstag ab Hamburg

Dreiwöchige Badenerfahrt nach Amerika
vom 2. August bis 24. August 1934 zum Preise von \$ 207,- einschließlich
sechswöchigen Aufenthalt in New York mit Besuch von Paris und London.
Ferner mit Weltausstellung nach Chicago vom 2. bis 31. August und
4. Oktober bis 2. November 1934 mit Besuch von New York, der Niagara-
fälle, Detroit, Chicago, Washington, Philadelphia zum Preise von \$ 337,-

Preis einschließlich voller Verpflegung und Landaufenthalt
Durch den niedrigen Dollarkurs so billig wie noch nie!

**REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN
sind Reisen auf deutschem Boden!**

Kaufkraft und Wohlstand hollenlos durch das
„Hakenkreuzbanner“, Mannheim
und die Vertretungen der
Hamburg-Amerika
Linie

Ferien-Reisen nach Amerika
für die Leser der
NS.-Presse Badens

Der Führer, Hakenkreuzbanner, Pforzheimer Anzeiger, Volks-
gemeinschaft, Der Alemanne, Bodensee-Rundschau und
Schwarzwälder Tagblatt.

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Wie n,
ter Dr. D
der Gefas
die Dem
gebote n
Dr. Dohf
sammenf
Bundesra
unterbrei
Regierun
Icrant, K
heidwese
digung,
bedarfn
nigg, S
mer, P
minister
ger. Wa
heilwese
Kerker
Ingenieur
Für die
Verwaltu
schlag kon
wird an C
burg-Parti
ersuchte, b
ein Staat
Ebenso wi
für die S
werden.

Bundes
fuß nach
der Regie
diese Wei
Zusammen
auf die S
und Ordn
sord in
zuführen
„Staatsfein
gu befeilig
Verzug ei
nahmen
die im be
terung b
anschläge
und Vorf
den Befi
wird die
fehl, fall
kurz bem
halb dera
liger Str
wird, die
der noch
stoffvorrä
tung der
wird durc
Generalst
außerorde
maßnahm
Staatsfein
in der P
fch u
stehender
steraus
ordentlich
mit bef
wird.